

RUNDBRIEF

APRIL 2024



WÜRTTEMBERGISCHER
GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN

Nr. 37

DAS FRÜHJAHR- UND
SOMMERPROGRAMM 2024

EIN ZWEITES KLEIN-VERSAILLES FÜR
WÜRTTEMBERG? DIE RÜCKKEHR DER PLÄNE
DES ARCHITEKTEN PIERRE-FRANÇOIS-
LÉONARD FONTAINE FÜR SCHLOSS
ROSENSTEIN NACH STUTTGART

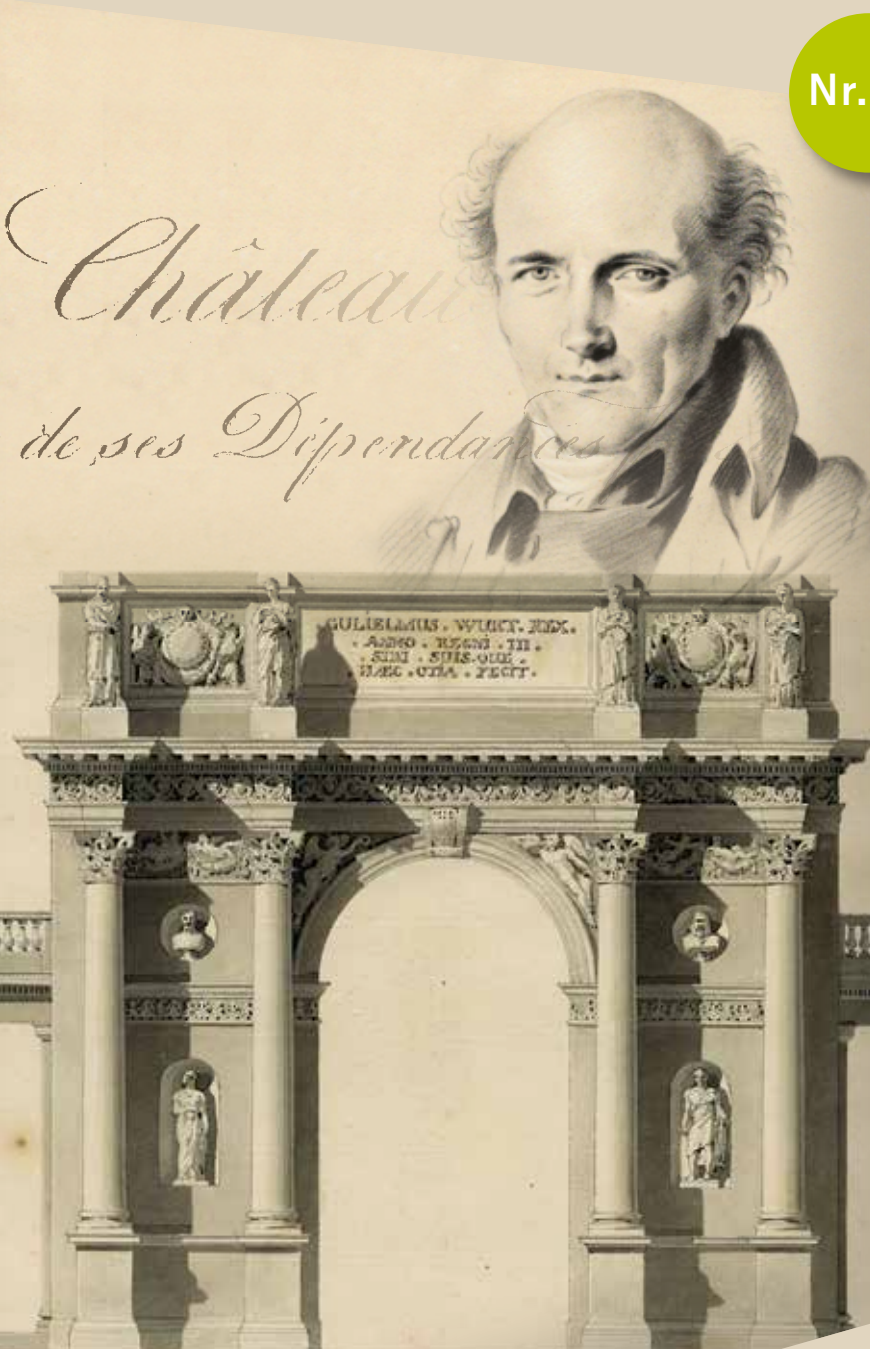
„FUSSBALL IST UNSER LEBEN“ –
STUTTGART ALS SPIELORT DER WELT-
MEISTERSCHAFT 1974

ZWEI WÜRTTEMBERGISCHE HERZÖGE
IM REICHSSAAL AUF SCHLOSS GRIPSHOLM

DIE WIRTSCHAFTSMEDAILLE DES LANDES
BADEN-WÜRTTEMBERG

DIE REISE DES SCHULMEISTERS MATTHÄUS
SCHLACK AUS PFALZGRAFENWEILER NACH
AMERIKA 1837/38

ZWISCHEN KIRCHE UND SOZIALDEMOKRATIE:
DER RELIGIÖSE SOZIALIST UND POLITIKER
GOTTHILF SCHENKEL



Élévation de la Porte d'Entrée.

- 3 **THEMA IM FOKUS**
Ein zweites Klein-Versailles für
Württemberg? Die Rückkehr der Pläne
des Architekten Pierre-François-Léonard
Fontaine für Schloss Rosenstein
nach Stuttgart
- 12 **MITTEILUNGEN**
- 15 **WGAV-VERANSTALTUNGS-
PROGRAMM**
Frühjahr und Sommer 2024
- 20 **IMPRESSUM**
- 21 **AUS DER LANDESGESCHICHTE**
„Fussball ist unser Leben“ – Stuttgart
als Spielort der Weltmeisterschaft 1974
- 24 Zwei württembergische Herzöge im
Reichssaal auf Schloss Gripsholm
- 26 Die Wirtschaftsmedaille des Landes
Baden-Württemberg
- 29 Die Reise des Schulmeisters Matthäus
Schlack aus Pfalzgrafenweiler nach
Amerika 1837/38
- 31 Zwischen Kirche und Sozialdemokratie:
Der Religiöse Sozialist und Politiker
Gotthilf Schenkel
- 33 **NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN**
- 34 **HINWEISE AUF AUSSTELLUNGEN**
- 35 **PREISRÄTSEL ZUR LANDES-
GESCHICHTE**
- 36 **DER WÜRTEMBERGISCHE
GESCHICHTS- UND ALBERTUMS-
VEREIN: WÜRTEMBERGS
GESCHICHTE ENTDECKEN –
ERFORSCHEN – ERLEBEN**



Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde unseres Vereins,

Archive sind kollektive Wissensspeicher und Gedächtnis der Historie. Sie können diese Funktion aber nur dann erfüllen, wenn die relevanten – in der Regel schriftlichen – Zeugnisse in die Archive gelangen, dort konserviert und zugänglich gemacht werden. Gibt es für Unterlagen der Verwaltung gesetzliche Regelungen, ist dies für die Überlieferung aus dem „nicht-staatlichen“ Bereich nicht der Fall. Deren Sicherung ist oft von Zufällen geprägt und bedarf besonderer Initiativen. Darauf machen zwei Beiträge im vorliegenden Heft aufmerksam. Das Schloss Rosenstein, auf einem Aussichtspunkt über dem Neckartal gelegen, gehört zu den Wahrzeichen Stuttgarts. Zahlreiche Baumeister beteiligten sich um 1819 am „Architekten-Wettbewerb“ der unter König Wilhelm I. erbauten Sommerresidenz, darunter auch der französische Architekt Pierre-François-Léonard Fontaine. Seine Pläne galten lange als verschollen. Sie konnten jüngst aus privatem Besitz für das Hauptstaatsarchiv erworben werden und werden erstmals im Kontext vorgestellt. Von sozial- und kulturgeschichtlicher Bedeutung sind auch die Unterlagen von Sportverbänden und -vereinen. Um diese Überlieferung langfristig zu sichern, wurde 2017 im Hauptstaatsarchiv das „Sportarchiv“ eingerichtet. Exemplarisch Einblick in die Quellen gibt der Artikel über die Fußball-Weltmeisterschaft 1974, als Stuttgart einer der Spielorte war.

Im Frühjahr und Sommer möchten wir Sie mit einem abwechslungsreichen Angebot dazu einladen, gemeinsam historisch und kulturell interessante Ziele in Stuttgart, der Region und darüber hinaus zu entdecken. Wir knüpfen hier an aktuelle Erinnerungsjahre an. Ein eindrucksvolles Jubiläum führt uns in den badischen Landesteil: An die Begründung der Klosterinsel Reichenau vor 1300 Jahren wird mit großen Ausstellungen in Konstanz und auf der Reichenau gedacht. Vor 700 Jahren begann mit der Erwerbung der Grafschaft Horburg und der Herrschaft Reichenweiser die jahrhundertelange Verbindung zwischen Württemberg und dem Elsass. Auf einer zweitägigen Fahrt folgen wir den historischen Spuren. Selbstverständlich gehören auch wieder die beliebten Stadtrundgänge und Führungen zu unserem Programm.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre des Rundbriefs und freue mich auf die Begegnungen mit Ihnen bei den sommerlichen Veranstaltungen!

Es grüßt Sie herzlich
Ihre

Dr. Nicole Bickhoff
Vorsitzende

EIN ZWEITES KLEIN-VERSAILLES FÜR WÜRTTEMBERG? DIE RÜCKKEHR DER PLÄNE DES ARCHITEKTEN PIERRE-FRANÇOIS-LÉONARD FONTAINE FÜR SCHLOSS ROSENSTEIN NACH STUTTGART

Königliches Landhaus für Wilhelm und Katharina von Württemberg. Festliche Kulisse für die Hochzeit der Prinzessin Sophie von Württemberg mit Wilhelm von Oranien am 18. Juni 1839. Öffentlich zugängliche Gemälde- und Skulpturengalerie unter Wilhelms Nachfolger Karl. Festsaal für den Besuch des Schahs von Persien, Nāser ad-Din Schāh, im Sommer 1889. Sitz der vom Ludwigsburger Kaffee-Unternehmer Richard Franck eingerichteten Weltkriegsbücherei während der Weimarer Republik. Kriegsmuseum im Dienst der nationalsozialistischen Ideologie. Viel besuchtes staatliches Museum für Naturkunde im heutigen Baden-Württemberg – das Schloss Rosenstein in Stuttgart blickt auf eine facettenreiche Geschichte zurück.

Ansicht des Schlosses Rosenstein, Stahlstich nach einer Vorlage von Johann Caspar Obach, Mitte 19. Jh. (Stadtarchiv Stuttgart 9050 Dokumentation Historisches Bild 03745)

Diese Geschichte begann vor rund 200 Jahren, als Königin Katharina es sich im Spätsommer 1817 zur Aufgabe machte, gemeinsam mit dem Florentiner Architekten Giovanni Battista Salucci ein detailliertes Bauprogramm für eine Sommerresidenz zu entwickeln. Bis zum Jahrhunderthochwasser im Mai desselben Jahres hatte das junge Königspaar die warmen Monate im Landhaus Bellevue zu Füßen des späteren Schlosses Rosenstein in Cannstatt verbracht. Ungeachtet der durch die Überschwemmung verursachten Schäden fehlte dieser Anlage aber der repräsentative Charakter, der einer königlichen Familie geziemte. Dass das ursprüngliche Bauprogramm für die neue Sommerresidenz auf die Vorstellungen und Wünsche Katharinas zurückgeht, scheint in die Publikationen über ihr Leben und Werk keinen Eingang gefunden zu haben. Belegt wird ihr Einfluss aber durch mehrere archivische Quellen. Einen Hinweis enthält das Programm



ROSENSTEIN

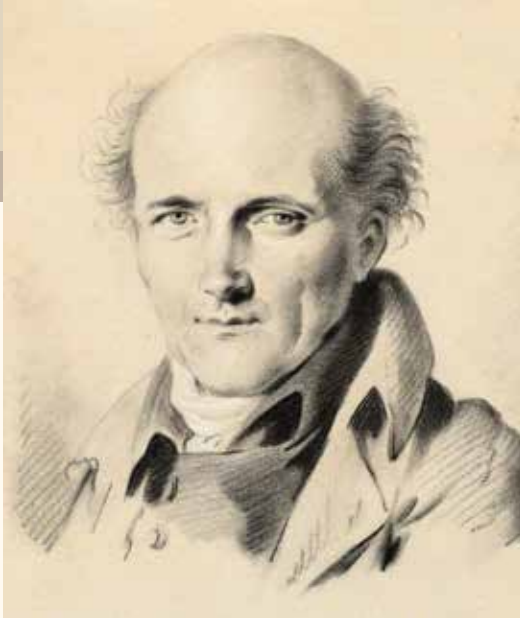
selbst, da als Längenmaß der russische *Arschin* verwendet wurde. Eine Supplik, die Salucci im Juli 1827 an König Wilhelm adressierte, lässt keinen Zweifel mehr offen. Darin schildert der Hofbaumeister, dass er die ersten Entwürfe für Schloss Rosenstein *auf Anweisung und nach dem Programm Ihrer verstorbenen Majestät Königin Katharina, glorreichen Andenkens*, bereits 1817 gezeichnet habe. Bis Ende 1818 lieferte er fünf weitere Entwürfe mit Grundrissen, Ansichten und Schnittplänen, während er gleichzeitig sein erstes Bauvorhaben für die württembergische Königsfamilie, die Errichtung eines Landschlusses im klassizistischen Stil in Weil, realisierte.

Die Wahl des Kahlensteins als Ort für das Bauvorhaben war naheliegend. Der Hügel war ein beliebter Aussichtspunkt über das Neckartal. Von dort ließen sich zahlreiche Wahrzeichen des Königreichs bewundern: die von Wald und Weinbergen umgebene Haupt- und Residenzstadt Stuttgart, der berühmte Kurort Cannstatt, die alte Burg Württemberg auf dem Rotenberg. Von hier schweifte der Blick auf die umgebenden Dörfer und Städte Berg, Esslingen, Ludwigsburg, Münster und Mühlhausen bis hin zu den Bergen der Schwäbischen Alb hinter Kirchheim unter Teck. Schon Wilhelms Vater Friedrich hatte in Erwägung gezogen, am Ende der imposanten Platanenallee, die durch den gesamten, der Öffentlichkeit zugänglichen Schlossgarten vom neuen Königlichen Residenzschloss bis zum Kahlenstein führte, ein Lustschloss zu errichten. Dem Tagebuch des französischen Architekten Pierre-François-Léonard Fontaine, der 1819 Planentwürfe für die neue Residenz erstellte, entnehmen wir, dass ein weiterer, persönlicher Grund der Entscheidung für den künftigen Bauort zugrunde liegen könnte. Ihr Bauprogramm habe die an Gürtelrose erkrankte Katharina entwickelt, *als sie in der Nähe des Ortes, den sie für den zu errichtenden Palast ausgewählt hat, die Bäder gebraucht hat und gegen die Krankheit kämpfte, der sie vor kurzem erlegen ist*. Kurz nach seinem Regierungsantritt hatte König Wilhelm deshalb begonnen, die sumpfigen Mittleren und Unteren Königlichen Anlagen trockenzulegen und mit Wegen zu erschließen. Außerdem erwarb er nach und nach das nötige Gelände für den Bau des Schlosses und die Anlage eines englischen Gartens sowie eines Parks. Insgesamt sollen über 500 Einzelbesitzer und die Stadt Cannstatt für den Verkauf ihrer Grundstücke und Gebäude entschädigt worden sein.

Die aufwendige Beschreibung des Kahlensteins und seiner Umgebung in den drei im Hauptstaatsarchiv Stuttgart überlieferten Fassungen des Bauprogramms legt nahe, dass Katharina

von Anfang an beabsichtigte, nicht nur Salucci, sondern auch weitere, nicht ortskundige Architekten mit der Anfertigung von Entwürfen für die königliche Sommerresidenz zu beauftragen. Ihr plötzlicher Tod am 9. Januar 1819 änderte nichts an dieser Vorgehensweise. Wenige Monate nach Katharinas Ableben forderte der Obersthofmeister Karl Alexander Sigmund von Seckendorff-Aberdar die württembergischen Gesandten in Paris, London, Rom und Sankt Petersburg auf, einige der *vorzüglichsten* und *geschätztesten* dortigen Baumeister aufzusuchen und diese mit der Erstellung von Plänen zu betrauen. Die Auswahl geeigneter Kandidaten war den Gesandten selbst überlassen. Die Architekten erhielten Katharinas mehrseitiges Bauprogramm, das wesentliche Informationen über die Lage, Dimensionen und Einteilung des Schlosses enthielt. Auf Anfrage sollte ihnen ein Plan des im klassizistischen Stil erbauten Hôtel de Salm in Paris ausgehändigt werden, das als Vorbild für das württembergische Bauvorhaben gedacht war. Weitere Details über das ausgewählte Baugebiet und die Intentionen des Königs konnten sie bei den Gesandten erfragen. Es sollte auf jeden Fall verhindert werden, dass sich die Baumeister untereinander austauschten, denn König Wilhelm erhoffte sich, *möglichst vielfältige Ansichten [...] zu erhalten*. Gleichzeitig musste auch Salucci neue Entwürfe anfertigen, die als Grundlage für einen Vergleich mit den von auswärts eingereichten Plänen dienen sollten.

Am Architektenwettbewerb beteiligten sich neben Salucci vier Männer. Der bereits erwähnte Franzose Fontaine teilte sich seit mehreren Jahren mit Charles Percier das Amt des königlichen Architekten und hatte mit seinem Kollegen den napoleonischen Empire-Stil entscheidend mitgeprägt. Konkurrenz machte ihm der englische Landschaftsgärtner und Architekt John Papworth aus London, der zusätzlich damit beauftragt wurde, Zeichnungen für die geplanten Parkanlagen im englischen Stil zu liefern. Aus der Heimat Katharinas beteiligte sich der 1816 zum kaiserlichen Architekten ernannte Carlo Rossi, der zahlreiche klassizistische Bauwerke in Sankt Petersburg verantworten sollte. In Rom gestaltete sich die Suche nach einem geeigneten Kandidaten schwieriger. Zum großen Ärger Wilhelms behauptete der württembergische Geschäftsträger Christoph Friedrich Karl Kölle, dass die römischen Baumeister *elend* seien und nicht annähernd über die *Kenntnisse*, den *Geschmack* und den *gesunden Menschenverstand* ihrer bayerischen, badischen, preußischen oder britischen Berufsgenossen verfügten. Die Entscheidung fiel schließlich auf den jungen Stuttgarter Johann



Pierre-François-Léonard Fontaine (1762–1853), Lithografie von Louis-Léopold Boilly, vor 1807, aus: Louis-Léopold Boilly, Ausschnitt aus Portraits of Charles Percier, Pierre-François-Léonard Fontaine, and Claude-Louis Bernier (vor 1807) (Signatur 2005.10.3. Image courtesy Clark Art Institute. clarkart.edu)

Michael Knapp, der zu dem Zeitpunkt Lehrjahre in Rom verbrachte und nicht ahnen konnte, dass er zwei Jahrzehnte später zum Nachfolger Saluccis ernannt werden würde.

Es dürfte bekannt sein, dass alle Vorschläge der auswärtigen Architekten abgelehnt wurden und das Schloss nach einem Entwurf Saluccis gebaut wurde. Reibungslos verlief der Planungsprozess jedoch trotzdem nicht. Zusätzlich zu den sechs Konzepten, die er zwischen September 1817 und Dezember 1818 vorlegte, musste der württembergische Hofbaumeister in den folgenden Jahren insgesamt fünf weitere Planentwürfe anfertigen, bis er die ästhetischen Ansprüche und finanziellen Vorgaben Wilhelms endlich erfüllte. Zur gleichen Zeit begleitete Salucci zudem den Bau der Grabkappelle für Katharina auf dem Rotenberg.

Gegenüber, auf dem Kahlenstein, begannen die Grabungsarbeiten und das Ausheben der Schlossfundamente im Frühjahr 1822. Dabei wurden mehrere Mammutzähne und -knochen

Ansicht des Schlosses gegen die Anlagen mit Torhäusern, Aquarell von Giovanni Battista Salucci, um 1821 (Universitätsbibliothek Stuttgart Inv.-Nr. SALu020)

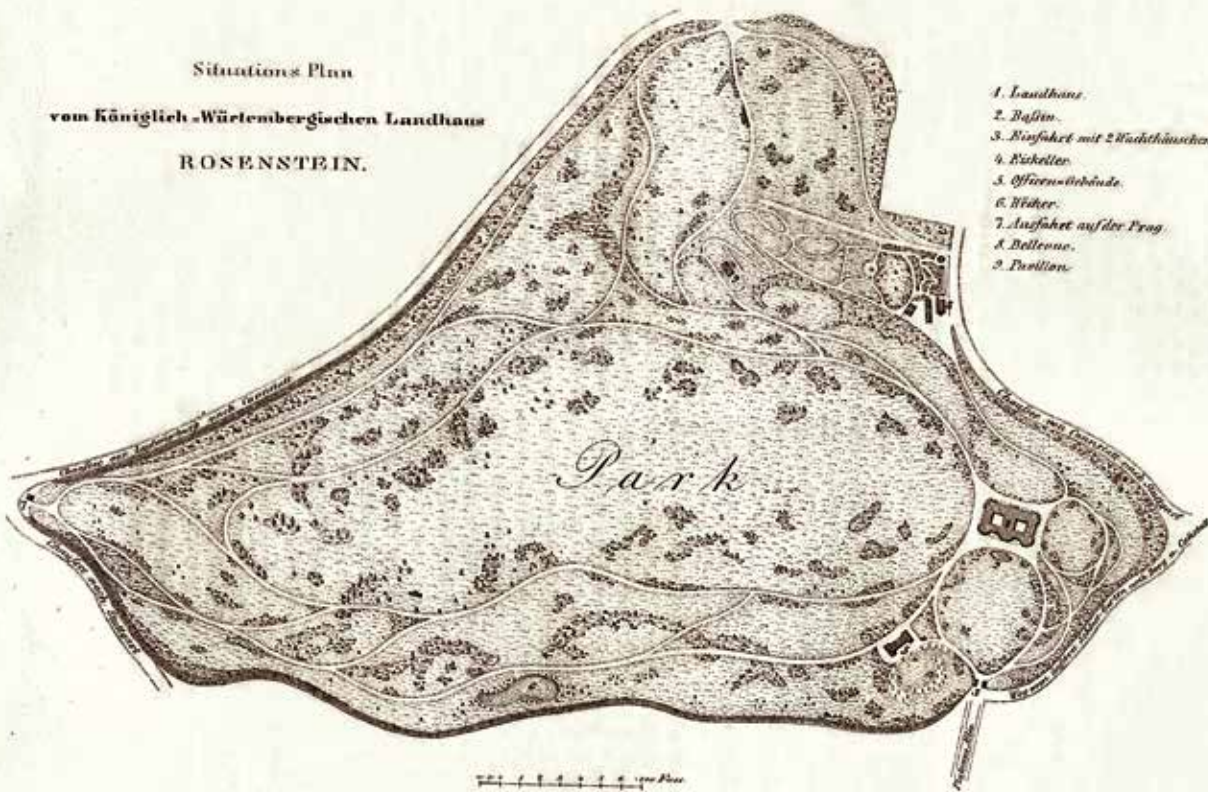
entdeckt, die der mittlerweile wiederverheiratete König dem Naturalienkabinett überließ. Am 20. April 1824 setzte Wilhelm das Obersthofmeisteramt in Kenntnis, dass er *dem auf dem Kahlenstein zu erbauenden Schloß den Namen Rosenstein beigelegt haben will*. Der Legende nach wollte er damit an die Lieblingsblume seiner verstorbenen Gattin erinnern. Wenige Wochen später, am 31. Mai, fand die Grundsteinlegung in Gegenwart der königlichen Familie statt. Der Leiter der Königlich Württembergischen Bau- und Gartendirektion, Ernst Eberhard Friedrich von Seyffer, berichtete, dass *neben Münzen, Wein und Früchten der Grundriß des neuen Gebäudes und der Plan des Hügels nebst einer kurzen Beschreibung des Ganzen* in den Grundstein des Schlosses eingemauert wurden. 1825 wurde das Dach fertiggestellt. Der Ausbau des Schlossinneren sowie die Ausstattung der Räume mit Malereien, Tapeten, Spiegeln und Möbeln dauerten allerdings noch einige Jahre. Aus den Forschungsarbeiten zum Schloss Rosenstein, die sich auf Archivalien im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und im Staatsarchiv Ludwigsburg stützen, wissen wir, dass die lange Bauzeit und der Verzicht auf ursprünglich vorgesehene Bauarbeiten auf die Sparsamkeit Wilhelms zurückgingen, der auf der anderen Seite zur baldigen Fertigstellung drängte. Auch die zwei Entwürfe Saluccis für ein Badehaus mit einer Orangerie in der Parkanlage – das Vorgängerprojekt des maurischen Landhauses in der Wilhelma – sollten nicht realisiert werden. Allen Planänderungen zum Trotz konnte das Schloss



pendances prise du côté de l'Orbrée 2.

Situations Plan
 vom königlich-württembergischen Landhaus
 ROSENSTEIN.

1. Landhaus.
2. Balien.
3. Einfahrt mit 2 Nachhäusern.
4. Biskeller.
5. Offener Ortbäude.
6. Wälder.
7. Anfahrt auf der Prag.
8. Bellevue.
9. Pavillon.



Situationsplan vom königlich-württembergischen Landhaus Rosenstein, aus: *Allgemeine Bauzeitung. Österreichische Vierteljahrsschrift für den öffentlichen Baudienst*, 1838, S. 129 (Österreichische Nationalbibliothek, ANNO Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften)

am 28. Mai 1830 feierlich eingeweiht werden. Aufgrund des zerrütteten Verhältnisses zwischen Wilhelm und seiner dritten Frau Pauline blieb der Rosenstein aber meist unbewohnt und wurde vorwiegend für Empfänge und Feste genutzt.

In den 200 Jahren seines Bestehens hat das Schloss stets eine große Faszination auf Menschen ausgeübt, auch über die Grenzen Württembergs hinaus. Über seine Geschichte und Nutzung haben sowohl Zeitgenossen als auch heutige Forscherinnen und Forscher ausführlich berichtet. Schon früh sind Pläne, Außen- und Innenansichten des Bauwerks veröffentlicht und diskutiert worden, beispielsweise 1831 in der *Beschreibung des Königlichen Landhauses Rosenstein* von Seyffers, 1838 in der *Allgemeine Bauzeitung: Österreichische Vierteljahrsschrift für den öffentlichen Baudienst* aus Wien oder 1887 in *Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt* aus Leipzig. Ein Interesse für die Konkurrenzentwürfe zeigen eher spätere Veröffentlichungen, was möglicherweise daran liegt, dass die Zeichnungen schwer zugänglich waren bzw. im Fall Fontaines sogar als verschollen galten. Erst im Rahmen der großen Ausstellung über Salucci anlässlich seines 150. Todestages im Jahr 1995 unternahm Gernot Nürger einen detaillierten Abgleich der Entwürfe aus Paris, Rom, London, Sankt Petersburg und Stuttgart. Bis auf Fontaines Zeichnungen waren alle Entwürfe im Land überliefert: die Pläne von Rossi und Papworth im Landesmuseum Württemberg, diejenigen Knapps im Stadtarchiv

Backnang und Saluccis Entwürfe in der Universitätsbibliothek Stuttgart, im Städtischen Museum Ludwigsburg sowie ebenfalls im Landesmuseum Württemberg. Für seine Ausführungen zu Fontaine konnte Nürger allerdings nur auf zwei Quellen zurückgreifen: auf ein einzelnes, nicht näher zuordenbares Aquarell aus der Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin sowie auf Abbildungen aus dem 1987 veröffentlichten Tagebuch des französischen Architekten. In einer Fußnote in der sehr umfangreichen Publikation verbirgt sich aber eine wichtige Information: Die Zeichnungen, die Fontaine für Schloss Rosenstein angefertigt hat, sind nicht verloren, sondern befinden sich im Privatbesitz seiner Nachkommen.

35 Jahre nach der Herausgabe des Tagebuchs beschloss die Familie, sich von den Planentwürfen zu trennen und diese mit weiteren 28 Objekten aus dem Nachlass des Architekten zu verkaufen. Darunter befanden sich zahlreiche Bücher, eigene wie anderer Autoren, und Alben mit Zeichnungen zeitgenössischer Architekten. Im Mittelpunkt der Auktion standen aber drei rote Ledermappen. Die ersten zwei enthielten Originalzeichnungen, die Fontaine und Percier im Auftrag Napoleons erstellt hatten. Eine in Gold geprägte Aufschrift zierte den Vorderdeckel der dritten Mappe und lässt keinen Zweifel mehr an deren Inhalt: *Projet d'une maison de plaisance pour Sa Majesté le Roi de Wurtemberg* [Entwurf eines Lustschlosses für Seine Majestät den König von Württemberg]. Der Band umfasst eine dreiseitige, an den württem-

bergischen Gesandten Graf Peter von Gallatin adressierte Projektbeschreibung, ein Inhaltsverzeichnis sowie 14 Zeichnungen, darunter zwei Perspektivansichten. Das Bauprojekt wird im Auktionskatalog als *Musterbeispiel für Feinheit und Luxus* gepriesen. Der Wert dieses Loses wird auf 25.000 bis 45.000 Euro geschätzt.

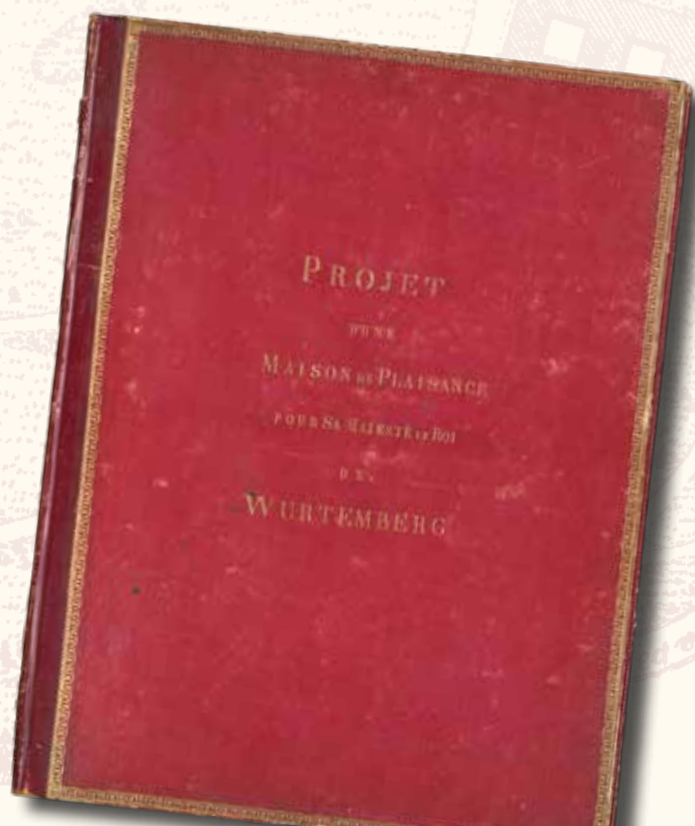
Die Versteigerung des Nachlasses fand am 20. Dezember 2022 im berühmten Hotel Drouot in Paris statt. Alles ging sehr schnell: In weniger als 20 Minuten war die dritte Mappe an der Reihe. Der Startpreis wurde auf 20.000 Euro gesetzt; im Saal, am Telefon und über das Internet konnten sich die Interessenten beteiligen. Die Gebote stiegen rapide, bis der Auktionator endlich rief *Adjugé vingt-neuf mille*. Der glückliche Bieter: das Landesarchiv Baden-Württemberg. Es sollte zwar noch einige Monate dauern, bis das französische Kulturministerium die erforderliche Ausfuhrgenehmigung erteilte und die Zeichnungen dem Land Baden-Württemberg übergeben werden konnten. Seit letztem Herbst sind sie aber im Besitz des Hauptstaatsarchivs und werden dort fachgerecht erschlossen und digitalisiert. Eine öffentliche Vorstellung der Entwürfe ist in der zweiten Jahreshälfte 2024 geplant.

Mit dem Ankauf wird eine wichtige Lücke in der Geschichte des Schlosses Rosenstein und der württembergischen Baupolitik im 19. Jahrhundert geschlossen. Endlich können Fontaines Ideen mit den Konkurrenzentwürfen verglichen und die Gründe für Wilhelms Ablehnung besser nachvollzogen werden. Die Aufgabe des Architekten war klar umrissen: Vorbild für das künftige Schloss sollte das Hôtel de Salm sein, das, so das Bauprogramm, *dem König sehr gut gefallen habe* – womöglich als Wilhelm in seinen Jugendjahren mit seiner bürgerlichen Geliebten Therese Abel in der französischen Hauptstadt lebte. Der ehemalige Wohnsitz der Familie Salm-Kyrburg diente seit 1804 als Sitz des vom Ersten Konsul Napoleon Bonaparte gestifteten Ordens der Ehrenlegion und war ein weltweit bewundertes und imitiertes Gebäude. Die württembergische Sommerresidenz sollte eine ähnliche Form bekommen, *sowohl beim Inneren des mit einer Kolonnade geschmückten Hofes als auch beim runden Vorsprung des Corps de Logis*. Für die Säulen wählte man die ionische Ordnung.

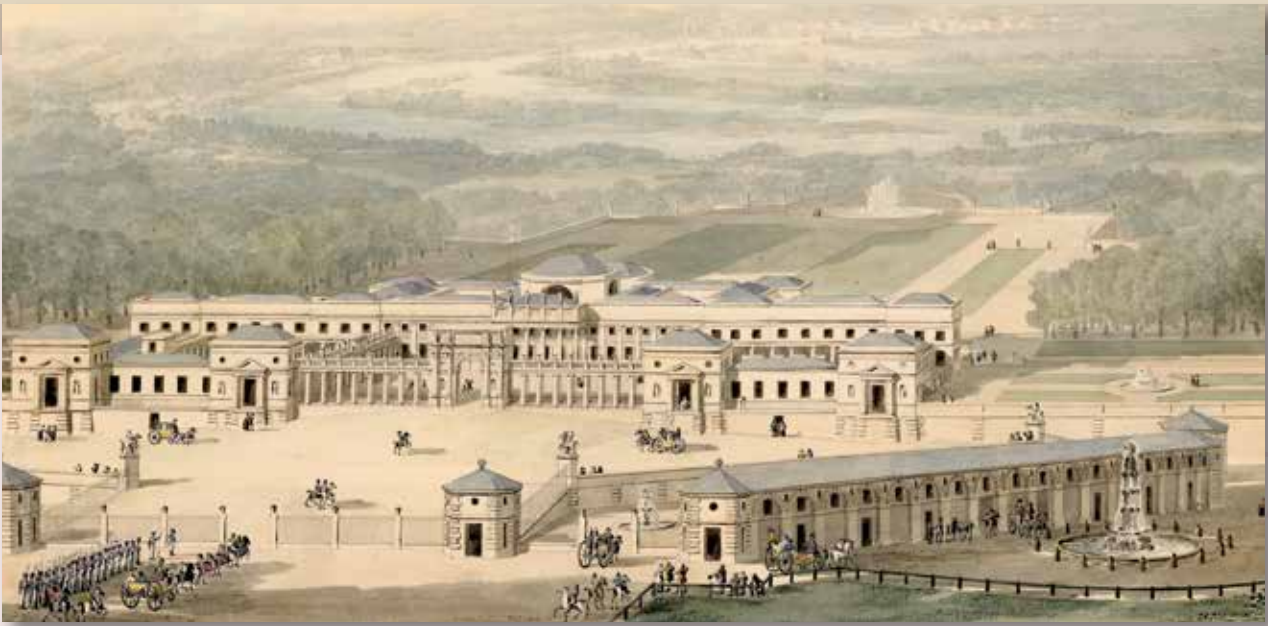
Weiterhin legte das Bauprogramm fest, dass das Schloss eingeschossig sein sollte, da es auf eine *sehr beträchtliche Erhebung* gebaut werden würde. Um zwischen verschiedenen Versionen

wählen zu können, sollten die Architekten jeweils drei verschiedene Entwürfe liefern. Bei der ersten Variante sollte das Schloss nur aus einem Erdgeschoss bestehen, ohne Unterbau. Bei der zweiten sollte es ebenfalls eingeschossig sein, aber auf einem hohen Unterbau fußen, um dort Küchen und Wirtschaftsräume unterzubringen. In der dritten Variante waren zwei Etagen, aber kein Unterbau vorgesehen. Das Erdgeschoss sollte die Wohnräume von König und Königin aufnehmen sowie der Repräsentation dienen; das Obergeschoss war für die Unterbringung der Kinder und der Dienerschaft gedacht. Sowohl bei der ersten als auch bei der dritten Variante sollten die Wirtschaftsräume und Küchen in einem der Flügel eingebaut werden. Nur für die Pferdeställe war ein separates Gebäude geplant.

Im Innenbereich wurde großer Wert auf Praktikabilität gelegt. Wichtig war zum Beispiel, dass die Appartements des Königs und der Königin weder durch Gänge noch durch Wohnräume für die Dienerschaft separiert werden, sondern direkt miteinander verbunden sind. Insgesamt beanspruchte man mindestens 42 Wohn- und Repräsentationsräume. *Viel Eleganz, viel Genauigkeit bei den Proportionen, verbunden mit einer großen Einfachheit und wenig Verzierungen*, lautete die Vorgabe. Die württembergischen Gesandten wurden angewiesen, diesen Aspekt bei der Beauftragung der Architekten zu unterstreichen. Das Landhaus sollte *mehr das Ansehen eines Pavillons als eines Schlosses erhalten* und deshalb *in einem reinen, möglichst einfachen, jedoch edlen und dem Erhabenen sich nähernden Style, ohne Kleinlichkeit und Überladung*, ausgeführt werden.



Vorderdeckel der Projektmappe, 1819 (HStA Stuttgart N 205 Nr. 25)



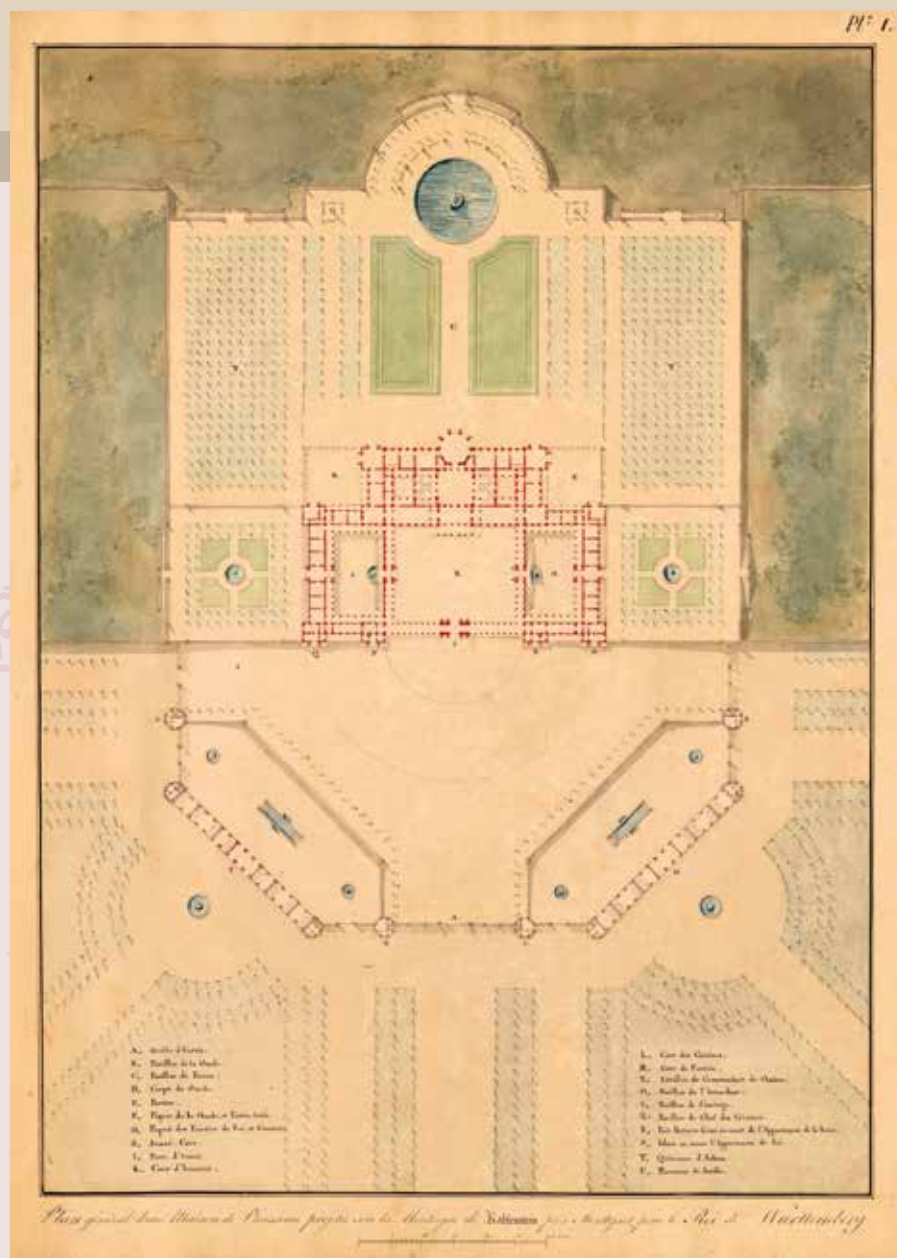
Pierre-François-Léonard Fontaine, Gesamtansicht des Schlosses, 1819 (HStA Stuttgart N 205 Nr. 25)



Pierre-François-Léonard Fontaine, Seiten- und Schnittansicht des Schlosshauptbaus, 1819 (HStA Stuttgart N 205 Nr. 25)



Pierre-François-Léonard Fontaine, Vorder-, Seiten- und Schnittansicht des Triumphbogens, 1819 (HStA Stuttgart N 205 Nr. 25)



Pierre-François-Léonard Fontaine, Grundriss der Schlossanlage, 1819 (HStA Stuttgart N 205 Nr. 25)

Aus dem bereits mehrfach erwähnten Tagebuch wissen wir, dass von Gallatin ursprünglich nicht nur Fontaine, sondern auch Percier beauftragen wollte. Da Letzterer mit der Erstellung von Plänen für eine Sommerresidenz und eine Kirche in Krzeszowice für Graf Artur Potocki beschäftigt war, übernahm Fontaine den württembergischen Auftrag allein. Interessanterweise haben dennoch beide Architekten den Brief, der den Entwürfen beigefügt wurde, unterzeichnet. In diesem Begleitschreiben erklären sie, zwar nur ein einziges Konzept anzubieten, das aber alle Vorteile der drei im Bauprogramm beschriebenen Varianten vereine. Außerdem versichern sie, die Dinge *angemessen, aber mit Schlichtheit, bequem, aber ohne Kleinlichkeit, elegant, aber ohne Affektiertheit, angenehm, aber ohne Überfluss* gestalten zu wollen. Dass die ehemaligen Hofarchitekten Napoleons unter „schlicht“ etwas anderes verstanden als der König von Württemberg, zeigen die 14 Zeichnungen ganz offenkundig.

Nicht eine oder zwei, sondern gleich fünf imposante Alleen sollten von der Residenzstadt zum Schloss führen. Die Hauptallee endet vor einem großen Gittertor, das einen eingezäunten Vorhof abschließt und von zwei Pavillons, je einem für den Pförtner und die Dienstwache, flankiert ist. Zwei Seiteneingänge sind ebenfalls jeweils mit einem Pavillon versehen. Zwei lange Flügelbauten im Vorhof sollten tief genug in den Kahlenstein eingelassen werden, um die Sicht auf das Schloss nicht zu versperren. Der rechte Flügelbau war für die königlichen Pferdeställe, Kutschen, Räume für das Stallpersonal und Zimmer für die Dienerschaft gedacht, während der linke Flügel Zimmer für die Dienstmänner, Boxen für die Pferde und Gespanne von Gästen sowie Räumlichkeiten für deren Bedienstete auswies.

Der Ehrenhof, der von einer offenen ionischen Kolonnade umschlossen ist, wird durch einen gewaltigen Triumphbogen betreten. Die prunkvolle Fassade des Bogens wird mit vier Säulen in



korinthischer Ordnung sowie antiken Reliefs und Statuen verziert. In Anlehnung an Vergil trägt der Architrav die Dedikationsinschrift *GULIELMUS WURT[EMBERGIAE] REX / ANNO REGNI III / SIBI SUIS-QUE / HAEC OTIA FECIT* [Wilhelm, König von Württemberg, hat im dritten Regierungsjahr diese[n Ort der] Ruhe sich und den Seinen geschaffen]. Um zu den Nebenhöfen – links der Königin und rechts des Königs – zu gelangen, durchschreitet man ebenfalls kleinere Triumphbögen. Vor dem Corps de Logis ermöglicht ein überdachtes Peristyl Schlossbewohnern und Besuchern, bequem und witterungsgeschützt aus ihren Kutschen zu steigen. Der hohe zweigeschossige Hauptbau des Schlosses ist dreiteilig: Im Erdgeschoss befinden sich in der Mitte die Repräsentationsräume, bestehend aus einem Vestibül und zwei großen Salons, sowie links die Appartements der Königin und rechts diejenigen des Königs. Die fast perfekt symmetrische Anordnung der Räume mag zwar ästhetisch ansprechend und baulich logisch sein, sie steht aber im klaren Gegensatz zur Anforderung des Bauprogramms, eine direkte Verbindung zwischen den Wohnräumen des Königspaares herzustellen. Im Obergeschoss sind zwei weitere, jeweils von einer kassettierten Kuppel überwölbte Salons sowie die Wohnräume der Prinzen und Prinzessinnen vorgesehen. In den zwar nur eingeschossigen, aber mit Pavillons erweiterten Seitenflügeln sind vor allem Unterkünfte für Hofbedienstete und Wäschekammern geplant. In den Kellern sind die vielen Wirtschaftsräume – Hauptküche, Bratkammer, Konditorei, Kochöfen, Speisekammer, Eiskeller, Silberkammer, Waschzimmer, Wasserspeicher und Latrinen – sowie ausgedehnte Weinkeller, Lagerräume für Brennholz und Heizöfen untergebracht. Auf der dem Neckar zugewandten Seite des Schlosses bietet ein Terrassengarten mit bepflanzten Parterres, schattenspendenden Baumreihen und einem runden Brunnen den perfekten Ort zum Verweilen, um die Aussicht auf das Neckartal und die reizvolle schwäbische Landschaft zu genießen.

Die Monumentalität des französischen Entwurfs entsprach gänzlich dem Empire-Stil, mit dem Fontaine und Percier nicht nur die Architektur, sondern auch die Inneneinrichtung vieler Herrscherbauten in Europa zu Beginn des 19. Jahrhunderts prägten. Sie stand aber im deutlichen Gegensatz zum Wunsch des Auftraggebers. Mit Sicherheit beeinflusste auch die Kostenfrage die Entscheidung Wilhelms. So kurz nach den Napoleonischen Kriegen, dem verheerenden „Jahr ohne Sommer“ und dem Tod Katharinas, durch den das Königreich nicht nur eine wegen ihrer Wohltätigkeit geschätzte Königin, sondern

auch eine wichtige Geldquelle verloren hatte, war die Finanzierung einer solchen gewaltigen Anlage schlicht unmöglich. Dass Fontaines Vorschlag deshalb abgelehnt wurde, mag wenig überraschen.

Für mehr Verwunderung dürfte aber die Antwort auf andere, aus überlieferungsgeschichtlicher Sicht noch bedeutendere Fragen sorgen: Wie kam es dazu, dass die Zeichnungen von Fontaine im Gegensatz zu den Konkurrenzentwürfen nicht in Württemberg überliefert waren? Über welchen Weg gelangten sie zurück nach Frankreich? Hatten sie Stuttgart etwa nie erreicht? Mehrere Archivalien belegen, dass die Pläne tatsächlich geliefert wurden. Im Dezember 1819 bat der Obersthofmeister von Seckendorff den württembergischen Gesandten in Paris, Ideen für eine Belohnung für Fontaine zu übermitteln. Vorgeschlagen wurde *eine goldene Dose mit dem Namenszug des Königs in Brillanten* für 1.200 bis 1.300 Francs (damals etwa 600 württembergische Gulden), die vom bekannten Juwelier Henry Gibert angefertigt werden sollte. Den hohen Preis rechtfertigte von Gallatin damit, dass das Geschenk *ehrlich und vor allem schmeichelnd* sein müsse, da *der Architekt sich viel Mühe gegeben und übrigens aufgrund seines Lebens Achtung verdient habe*. Da aus Versehen größere Diamanten als vereinbart eingesetzt wurden, war die Dose schließlich 1.500 Francs wert, aber man konnte sich auf einen Kaufpreis von 1.350 Francs einigen. Am 8. Januar 1820 reichte von Gallatin die Rechnung mit der Bitte um Erstattung beim Obersthofmeisteramt ein und berichtete, dass er die Dose erfolgreich übergeben habe. Fontaine habe das Geschenk *mit Dankbarkeit* angenommen und ihn gebeten, *dem König seinen sehr untertänigen Dank zu Füßen zu legen*. Damit war der Vorgang aus württembergischer Sicht abgeschlossen.

Der Blick in Fontaines Tagebuch verrät aber eine andere Wahrheit. Am 10. Februar 1820 notierte der Architekt, dass er die Dose erhalten habe. Er war aber keineswegs zufrieden: *Wenn dieses Geschenk uns als Preis für unsere Arbeit gegeben wird, entspricht sein Wert dem unserer Mühen bei weitem nicht, und wenn es ein Zeichen der Zufriedenheit ist, hätten wir gewünscht, dass ein Brief oder etwas Schriftliches uns nicht im Zweifel gelassen hätte. Ich nahm die Dose, bedankte mich höflich, sagte aber nichts, was als Quittung angesehen und ausgegeben werden könnte*. Offenbar hatte von Gallatin die Ansprüche des ehemaligen napoleonischen Hofarchitekten unterschätzt.

Weil Fontaine sein Missfallen gegenüber dem berühmten Goldschmied Martin-Guillaume Biennais äußerte, der davon wiederum dem

württembergischen Gesandten berichtete, wurde der Architekt um eine Erklärung gebeten. Seine Reaktion fiel harsch aus, wie der Tagebucheintrag vom 12. März 1822 beweist: *Ich habe sie ihm sofort in einer Sprache geschickt, die erkennen ließ, dass nach einer Arbeit wie der unsrigen eine ohne ein Wort der Zufriedenheit gegebene goldene Dose nicht alles war, was [wir] erwarten durften. Ich hatte hinzugefügt, dass wir im Falle einer Ablehnung unserer Arbeit nur wünschen würden, dass unsere Zeichnungen zurückgegeben werden. Ich habe soeben ohne Brief und ohne die geringste Erklärung das gebundene Paket erhalten, so wie wir es geschickt hatten. Es wurde uns von Herrn Biennais übergeben, an den es zusammen mit anderen Gegenständen adressiert war. Dies beendet alles und befreit uns von der Schwierigkeit, eine Danksagung zu machen.* Offensichtlich hatte Fontaine weitaus mehr die fehlende Rückmeldung des Königs als das aus seiner Sicht ungenügende Geschenk gekränkt. Dass die Verletzung lange nachwirkte, zeigt eine Bemerkung im elf Jahre später erschienenen Band *Résidences de souverains*, auch wenn der Architekt darin zugibt, dass seine Entwürfe für Schloss Rosenstein den Anforderungen des Bauprogramms doch nicht gerecht wurden: *Unser Projekt, das unverzüglich gemacht wurde, erfüllte den Zweck, den man erreichen wollte, wahrscheinlich nur unzureichend. Wir wissen nicht, ob es vom König gesehen wurde; es blieb, wie viele andere, unausgeführt.*

Diese Geschichte illustriert beispielhaft, dass private (Ego-)Dokumente wie Tagebücher oder Briefe eine zentrale Rolle als Ergänzung und Korrektiv der behördlichen Aktenüberlieferung spielen und deshalb eine unverzichtbare Quelle für die Erforschung der Vergangenheit sind. Sie zeigt aber auch, wie sehr das Schicksal bedeutsamer historischer Quellen, trotz aller Bemühungen der Archive, von Glück und Zufall, aber auch von persönlichen Befindlichkeiten und sogar verletztem Stolz abhängen kann. Umso mehr dürfen wir uns über die Rückkehr der Planentwürfe Fontaines nach Stuttgart nach 200 Jahren freuen.

(Quellen und Literatur in Auswahl: Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 14 Bü 190, 192; E 70 t Bü 115; G 270 Bü 6; N 205 Nr. 25; Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg E 21 Bü 7. – Pierre-François-Léonard Fontaine: *Journal*, 1799–1853. Band 1: 1799–1824, hg. von der Ecole Nationale supérieure des Beaux-Arts, des Institut Français d'Architecture und der Société de l'Histoire de l'Art Français, Paris 1987. – Thomas Fritz/Jennifer Meyer: *Vom Kahlenstein zum Rosenstein. Planentwürfe des französischen Architekten Pierre*

Fontaine für Schloss Rosenstein kehren nach 200 Jahren nach Stuttgart zurück, in: *Archivnachrichten*, hg. von Landesarchiv Baden-Württemberg, Nr. 68 (März 2024). – Gernot Närgler: *Landhaus Rosenstein*, in: Giovanni Salucci: 1769–1845. Hofbaumeister König Wilhelms I. von Württemberg 1817–1839, hg. von Oberfinanzdirektion Stuttgart, Referat Staatliche Schlösser und Garten, Stuttgart 1995, S. 44–61. – Charles Percier und Pierre-François-Léonard Fontaine: *Résidences de souverains. Parallèle entre plusieurs résidences de souverains de France, d'Allemagne, de Suède, de Russie, d'Espagne, et d'Italie*, Paris 1833. – Ernst Eberhard Friedrich von Seyffer: *Beschreibung des Königlichen Landhauses Rosenstein. Mit lithographirten Beylagen*, Stuttgart und Tübingen 1831. – Wilhelm Speidel: *Giovanni Salucci, der erste Hofbaumeister König Wilhelms I. von Württemberg. Sein Leben und Schaffen bis zu seinem Ausscheiden aus dem Hofdienst im Jahr 1828. Ein Beitrag zur Geschichte des Klassizismus in Schwaben*, Stuttgart 1936.)

Jennifer Meyer

Das königliche Landhaus Rosenstein bei Stuttgart, aus: Allgemeine Bauzeitung. Österreichische Vierteljahrschrift für den öffentlichen Baudienst, 1838, Abb. CXCVIII (Österreichische Nationalbibliothek, ANNO Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften)



AUSSTELLUNG VOM KAHLENSTEIN ZUM ROSENSTEIN – NEUE PLÄNE FÜR DAS LANDHAUS KÖNIG WILHELMS BEI STUTTART ENTDECKT

17. September – 6. Dezember 2024
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 4

Öffnungszeiten:
Mo 10.00–17.00 Uhr, Di–Mi 8.30–17.00 Uhr,
Do 8.30–19.00 Uhr, Fr 8.30–16.00 Uhr

Zur Ausstellung erscheint ein Begleitheft.
www.landesarchiv-bw.de

AUS DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2024

Die Mitgliederversammlung des Vereins fand am 17. Februar 2024 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart statt.

■ Im Berichtsjahr 2023 bot der WGAV insgesamt 20 Veranstaltungen an. Es fanden sechs Vortragsveranstaltungen, ein Vortrag mit Musik, eine Tagung sowie eine Buchvorstellung mit Vortrag statt. Des Weiteren wurden eine zweitägige Studienfahrt, drei Tagesexkursionen, fünf Führungen und zwei Ausstellungsbesuche durchgeführt.

■ Es erschienen der 82. Jahrgang der Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte (629 S.) und zwei Rundbriefe (April und Oktober 2023). In der Reihe „Lebendige Vergangenheit. Zeugnisse und Erinnerungen“ konnte Band 26 vorgelegt werden: Ina Ulrike Paul (Hg.): Thron und Spott. Die „Geschichte Ali Bahams, Nababs von Grebmettruw“ als Schlüsselroman über das Leben von Herzog Ludwig Eugen von Württemberg (1793–1795).

■ Zum elften Mal wurde der Abiturientenpreis ausgelobt. Neun Bewerbungen wurden mit einem Buchpreis und einer zweijährigen kostenlosen Mitgliedschaft im Verein bedacht.

■ Im Berichtszeitraum waren elf Todesfälle zu beklagen und 39 Austritte zu verzeichnen; dazu wurden fünf Mitgliedschaften gestrichen. Den Mitgliederverlusten von insgesamt 55 Personen standen 25 Eintritte gegenüber. Der Verein zählt damit 1.117 Mitglieder (Stand 31.12.2023).

■ Am Jahresende betrug das Vereinsvermögen 138.103 Euro.

■ In ihren Ämtern als gewählte Beirätinnen und Beiräte wurden Frau Prof. Dr. Sigrid Hirbodian, Herr Dr. Michael Hoffmann, Frau Dr. Catharina Raible, Herr Prof. Dr. Peter Rückert und Herr Prof. Dr. Reinhold Weber bestätigt. Neu in den Beirat gewählt wurden Frau Dr. Katharina Ernst und Herr Dr. Stefan Holz.

TRAUER UM STEPHAN MOLITOR (1955–2023)



Foto: Staatsarchiv Ludwigsburg

Ende Oktober 2023 ist Prof. Dr. Stephan Molitor, ein überzeugter Archivar und leidenschaftlicher Mediävist, in den USA tödlich verunglückt. Im Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein war Stephan Molitor kein Unbekannter: Über fast zwei Jahrzehnte leitete er den Archivalien-Lesekurs im Verein. Viele Mitglieder lernten bei ihm, die Deutsche Kurrentschrift zu entziffern und damit archivalische Quellen im Original zu lesen.

Stephan Molitor stammte aus St. Wendel im Saarland. Nach dem Studium und der Promotion – eine Edition und Kommentierung des Reichenbacher Schenkungsbuchs – absolvierte er von 1987–1989 die Ausbildung für den höheren Archivdienst in der baden-württembergischen Archivverwaltung und an der Archivschule Marburg. Im Anschluss wurde er im Hauptstaatsarchiv Stuttgart Referent für Bestandserhaltung und Reprographie. Seine EDV-Kenntnisse und sein Interesse für Informatik machten ihn zu einem Vorreiter datenbankgestützter Erschließung. Sein besonderes wissenschaftliches Interesse galt aber stets der mittelalterlichen Überlieferung; im Hauptstaatsarchiv beschäftigten ihn vor allem die Unterlagen des Klosters Hirsau. Der Wechsel in die „Alte Abteilung“ mit ihren bedeutenden Beständen war daher ganz in seinem Sinne. Im November 1996 übernahm Stephan Molitor die Stelle eines Abteilungsleiters im Staatsarchiv Ludwigsburg, wo er bis zu seiner Pensionierung im Mai 2021 – zuletzt als stellvertretender Leiter des Archivs – tätig sein sollte. In Ludwigsburg

war er fortan in erster Linie mit Überlieferungs-
bildung und Erschließung moderner Behörden-
überlieferung betraut.

Seine mediävistischen Forschungen betrieb
Stephan Molitor zukünftig außerhalb der eigent-
lichen beruflichen Tätigkeit. Er widmete sich dem
Codex Hirsaugiensis, den Württembergischen
Regesten und Urkunden aus der Karolingerzeit,
um nur einige Felder zu nennen; Ergebnisse
seiner Untersuchungen wurden u. a. in der Zeit-
schrift für württembergische Landesgeschichte
publiziert. Bis zuletzt wirkte Stephan Molitor
auch als Honorarprofessor für Historische Hilfs-

wissenschaften und Mittelalterliche Geschichte
am Institut für geschichtliche Landeskunde in
Tübingen und lehrte Paläographie und Diplomatik.

Stephan Molitor war ein begeisterter, akribischer
Mediävist und ein innovativer, manchmal auch
eigenwilliger Archivar, der es verstand, landes-
geschichtliche Themen und Fragestellungen
auch einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln.
Der Württembergische Geschichts- und Alter-
tumsverein wird ihn stets in guter und dankbarer
Erinnerung behalten.

Nicole Bickhoff

NEUE BEIRÄTINNEN UND BEIRÄTE

Am 17. Februar wählte die Mitgliederversammlung Frau Dr. Katharina Ernst und Herrn Dr. Stefan Holz zu neuen
Beiratsmitgliedern. Der Vorstand dankt ihnen für ihre Bereitschaft, zukünftig beratend mitzuwirken, und freut sich
auf eine anregende Zusammenarbeit.



Foto: Andreas Langen (die arge lola)

DR. KATHARINA ERNST

Direktorin des Stadtarchivs Stuttgart

Geboren 1969 in Münster/Westfalen. Studium der Fächer Geschichte, Philosophie
und Anglistik in Heidelberg und Edinburgh. 2002 Promotion mit einer Arbeit über
die medikale Kultur württembergischer Pietisten. 1997–1999 Wissenschaftliche
Angestellte am Institut für die Geschichte der Medizin der Universität Heidelberg,
2000–2002 Referendariat für den höheren Archivdienst in Stuttgart und Marburg.
Seit 2002 Beschäftigung beim Stadtarchiv Stuttgart, seit 2014 als stellvertretende
Direktorin, seit 2021 als Direktorin.

Mitarbeit und Vorsitz in zahlreichen Fachgremien des Archivwesens; Herausgeberin
der Reihe „Veröffentlichungen des Stadtarchivs Stuttgart“.



DR. STEFAN HOLZ

Wissenschaftlicher Archivar am Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Geboren 1990 in Ludwigsburg. Studium der Fächer Mittlere und Neuere Geschichte,
Volkskunde und Kulturgeschichte in Jena, Basel, Heidelberg und Poitiers (2009–2015).
2019 Promotion in Geschichte an der Universität Heidelberg mit einer Arbeit über
die Schriftlichkeit der königlichen Finanzverwaltung Englands im späten Mittelalter.
2015–2020 Akademischer Mitarbeiter am Heidelberger Sonderforschungsbereich
933 „Materiale Textkulturen“ und an der Professur für vergleichende Landesge-
schichte in europäischer Perspektive, 2020–2022 Referendariat für den höheren
Archivdienst in Stuttgart und Marburg. Seit 2022 wissenschaftlicher Archivar am
Hauptstaatsarchiv Stuttgart im Referat „Staatliches Archivgut ab 1806“.

Lehrbeauftragter an der Universität Stuttgart; Veröffentlichungen besonders zur
englischen Geschichte des 13. und 14. Jahrhunderts sowie zur südwestdeutschen
Landesgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert; Vorstandsmitglied der Arbeitsgemein-
schaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein.

DANK AN LANGJÄHRIGE MITGLIEDER

Der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein erfreut sich einer Vielzahl von Mitgliedern, die schon seit Jahrzehnten die landesgeschichtliche Arbeit in großer Verbundenheit begleiten. Stellvertretend sollen die Personen und Institutionen gewürdigt werden, die seit 25, 40, 50, 60, 70 und 80 Jahren unserem Verein angehören. Für das wohlwollende Interesse und die langjährige Unterstützung gilt allen unser herzlicher Dank!

80-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1944)

- ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE, BIBLIOTHEK, München

70-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1954)

- Prof. Dr. Hans-Martin Maurer, Stuttgart
- BÜRGERMEISTERAMT ROTTENBURG AM NECKAR
- DEUTSCHE SCHILLERGESELLSCHAFT e.V., Marbach am Neckar
- INSTITUT FÜR BAYERISCHE UND FRÄNKISCHE LANDESGESCHICHTE, Erlangen
- WILHELMSSTIFT, BIBLIOTHEK, Tübingen

60-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1964)

- Dr. Walter Bernhardt, Stuttgart
- Prof. Dr. Hans Eugen Specker, Ulm
- JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT, HISTORISCHES INSTITUT, Giessen
- STADT REUTLINGEN
- UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK WÜRZBURG
- ZABERGÄUVEREIN e.V., Güglingen

50-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1974)

- Eberhard Gerster, Biberach
- Prof. Dr. Dieter Stievermann, Ammerbuch
- Dr. Bernhard Theil, Stuttgart
- RATHAUSBÜCHEREI, Stuttgart
- ZENTRALARCHIV DES DEUTSCHEN ORDENS, Wien

40-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1984)

- Dr. Renate Karoline Adler, Schopfloch
- Dieter Arndt, Schernfeld
- Dr. Raimund Becker, Stuttgart
- Stefan Benning, Bietigheim-Bissingen
- Prof. Dr. Hans-Jörg Birk, Stuttgart
- Jürgen Blattert, Burgstetten
- Wolfgang Brändle, Esslingen am Neckar
- Manfred Claar, Stuttgart
- Rose-Marie Gräfin von Degenfeld, Stuttgart
- Dr. Roland Deigendesch, Reutlingen
- Gerhard Enderle, Engstingen
- Dr. Gerhard Faix, Schwäbisch Gmünd
- Prof. Dr. Gerhard Fritz, Murrhardt
- Hans Gögelein, Stuttgart
- Volker Habermaier, Schopfheim
- Dr. Joachim Hahn, Plochingen
- Michael Heft, Mühlacker
- Alfred Hüttemann, Essen
- Jürgen Kirchner, Esslingen
- Günter Klein, Stuttgart
- Prof. Dr. Ulrich Köpf, Tübingen
- Ferdinand Kramer, Uttenweiler

- Dr. Dagmar Kraus, Stuttgart
- Prof. Dr. Robert Kretzschmar, Ingersheim
- Manfred Kurz, Bietigheim-Bissingen
- Dr. Phil. Rainer Lächele, Essingen
- Dr. Alfred Lutz, Ravensburg
- Prof. Dr. Roland Müller, Stuttgart
- Rosemarie Münzenmayer, Reichenbach
- Brigitte Rall, Stuttgart
- Gerd Rampacher, Sindelfingen
- Dr. Karl-Heinz Rueß, Göppingen
- Prof. Dr. Wolfgang Sannwald, Tübingen
- Ferdinand Schaller, Wernau
- Christoph Seeger, Ludwigsburg
- Karl Semle, Stuttgart
- Barbara Sippel, Leinfelden-Echterdingen
- Josef Speckle, Schorndorf
- Franz Freiherr Schenk von Stauffenberg, Langenenslingen
- Reinhard Tietzen, Frickenhausen
- Eckehard Uhlig, Oberderdingen
- Christel Wartenberg, Sigmaringen
- Dr. Helmut Weimert, Heidenheim a. d. Brenz
- Dr. Alfred Weiss, Alpirsbach
- Susanne Zöllner-Unger, Stuttgart
- HESSISCHES STAATSARCHIV MARBURG
- GEMEINDE KÖNGEN, BÜRGERMEISTERAMT
- SCHWÄBISCHER HEIMATBUND e.V., Stuttgart

25-JÄHRIGE MITGLIEDSCHAFT (1999)

- Heinz Auer, Holzgerlingen
- Carola Bader, Korntal-Münchingen
- Christa Balharek, Karlsruhe
- Andreas Butz, Backnang
- Dr. Otto K. Deutelmoser, Stuttgart
- Karin Ellinger, Empfingen
- Gerhard Faigle, Alfdorf
- Helmut Härle, Mäglingen
- Dr. Jörg Hascher, Esslingen am Neckar
- Rosemarie Hauser, Stuttgart
- Dr. Julian Kümmerle, Ditzingen
- Dr. Max Plassmann, Swisttal
- Wolfgang Schäfer, Stuttgart
- Dr. Monika Schaupp, Aura
- Dr. Michael Schellenberger, Heidelberg
- Gudrun Vogt, Freiberg am Neckar
- Bernhard Völker, Stuttgart
- Josef Vollmer, Rottweil
- Wolfgang Württemberger, Dreieich
- Prof. Dr. Wolfgang Zimmermann, Karlsruhe
- HISTORISCHER VEREIN BURGSTETTEN
- LANDRATSAMT SCHWÄBISCH HALL, KREISARCHIV
- UNIVERSITÄTSARCHIV TÜBINGEN



HINWEIS: Wir haben unsere **GESCHÄFTSBEDINGUNGEN** für Tagesfahrten, Halbtagesfahrten und sonstige Leistungen (wie Führungen etc.) aktualisiert. Künftig gilt: Buchungen werden schriftlich, per E-Mail, Fax oder telefonisch entgegengenommen. Mit der Buchungsbestätigung, die auch mündlich oder telefonisch erfolgen kann, wird die Buchung rechtsverbindlich. Soweit nicht anderweitig vereinbart, wird der vollständige Preis für die Leistung mit der Buchung fällig.

KÜNDIGUNG/RÜCKTRITT:

Teilnehmer können jederzeit vor Beginn der Leistung zurücktreten. Der WGAV behält sich folgende Entschädigungsleistungen (Stornogebühren) vor:

- Bis 8 Tage vor Leistungsbeginn: 8 €
- Bis 3 Tage vor Leistungsbeginn: 30 % des Leistungspreises, mindestens jedoch 10 €
- Bei Absage 2 Tage vorher oder Nichtantritt: 100 % des Leistungspreises.

Bereits durch den WGAV erworbene Eintrittskarten oder Tickets werden nicht erstattet, es sei denn, eine andere Person tritt in den Vertrag ein. Bei Mehrtagesfahrten können ggf. gesonderte Stornofristen und -gebühren gelten.



01 | DEUTSCH-SPANISCHER ABEND

Mittwoch, 15. Mai 2024
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei

Lautenist, Illustration aus den Cantigas de Santa Maria, Códice de los Músicos (Biblioteca Nacional de Madrid)

Unter dem Titel „Von Schwaben nach Spanien und zurück: die *Cantigas de Santa Maria* im Mittelalter und heute“ gestaltet die Deutsch-Spanische Gesellschaft gemeinsam mit dem Hauptstaatsarchiv einen Veranstaltungsabend, bei dem die Musik der berühmten *Cantigas de Santa Maria* aus dem 13. Jahrhundert im Mittelpunkt steht. Ein Impulsvortrag von Prof. Dr. Klaus Herbers, Erlangen, und ein Round-Table-Gespräch über die historischen und aktuellen Beziehungen zwischen Schwaben und Spanien sowie die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela runden das Programm ab. Die Veranstaltung wird un-



terstützt vom Spanischen Generalkonsulat in Stuttgart, der Xunta de Galicia, der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft und dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein.



02 | FÜHRUNG DER ALTE FRIEDHOF IN LUDWIGSBURG

Donnerstag, 13. Juni 2024
16.30 Uhr
(Dauer ca. 1,5 Stunden)

Treffpunkt: Alter Friedhof,
Eingang Friedhofskapelle
Anfahrt mit ÖPNV: vom Bahnhof und ZOB Ludwigsburg mit Bus-Linien 425, 426, 431 und 433, Haltestelle Schorndorfer Tor (ca. 5 Min. Fahrzeit, ca. 2 Min. Fußweg bis Kapelle)
Kosten: 8,00 Euro
Teilnehmerzahl: 20

Verbindliche Anmeldung mit beiliegender Karte oder per E-Mail

König Wilhelm II. und seine Familie, der Schriftsteller David Friedrich Strauß, der Reichsgraf und Staatsminister Johann Karl von Zeppelin, bekannte Politiker und hochgestellte Mitglieder des Militärs – sie alle fanden auf dem Alten Friedhof in Ludwigsburg ihre letzte Ruhe. Im Schatten der mächtigen Bäume zeugen aufwändige Grabsteine, ein schwarzer Obelisk und ein prachtvolles Mausoleum ebenso von der Vergangenheit wie Gedenksteine für die Gefallenen der beiden Weltkriege, die Teilnehmer des Krieges 1870/71 und die Opfer der Gewaltverbrechen.

Führung: Prof. Dr. Tobias Arand, Ludwigsburg



Alter Friedhof Ludwigsburg, historische Grabmale und Zeppelin-Mausoleum (Foto: Peter Schmelzle, wikipedia)



03 | TAGESEKKURSION

WELTERBE DES MITTELALTERS – 1300 JAHRE KLOSTERINSEL REICHENAU



Mittwoch, 19. Juni 2024

*Abfahrt: 8.00 Uhr,
Konrad-Adenauer-Straße,
Parkbucht unterhalb des Hauses
der Geschichte*

*Rückkehr: ca. 20.00 Uhr in
Stuttgart*

*Kosten: 78,00 Euro (inkl. sämt-
liche Eintritte und Führungen)*

Teilnehmerzahl: 25

*Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail*

*Münster St. Maria und Markus von
Norden (Foto: Hilarion, wikipedia)*

Das Königskloster Reichenau war eines der innovativsten kulturellen und politischen Zentren des Reichs und besaß im 10. und 11. Jahrhundert eine einflussreiche Malschule. Lange vor der Erfindung des Buchdrucks galt das Kloster als einer der größten europäischen Wissensspeicher und Impulsgeber. Bereits im Jahr 2000 wurde die „Klosterinsel Reichenau“ in die Weltkulturerbeliste der UNESCO aufgenommen.

Im Reichenauer Skriptorium entstanden einige der wertvollsten Prachthandschriften der Welt. Im Auftrag der mächtigen Kaiser, Könige und Reichsbischöfe schufen die Mönche wahre Kunstwerke, deren Vollkommenheit und Schönheit heute noch beeindrucken. Die Hauptwerke der Reichenauer Handschriften wurden 2003 zum Weltdokumentenerbe der UNESCO ernannt.

Das erste Ziel der Tagesfahrt ist das Archäologische Landesmuseum in Konstanz, wo das Badische Landesmuseum die Große Landesausstellung „Welterbe des Mittelalters – 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau“ präsentiert. Die Schau lässt die faszinierende Geschichte der Abtei anhand herausragender Kunstwerke lebendig werden. Ein besonderes Highlight sind die prachtvollen Handschriften aus dem Reichenauer Skriptorium, die erstmals in diesem Umfang in einer Ausstellung zusammengeführt werden. Die reiche monastische Kultur-

landschaft am Bodensee und Hochrhein wird dabei ebenso in den Blick genommen wie die Lebensbedingungen der Mönche.

Nach dem Mittagessen fahren wir weiter auf die Insel Reichenau, wo Museum und Münster auf dem Programm stehen. Zunächst besuchen wir die neugestaltete Ausstellung im Museum Reichenau, die u. a. die Baugeschichte des Münsters St. Maria und Markus und des Klosters, den auf der Reichenau entstandenen sogenannten St. Galler Klosterplan, das Wirken des wissenschaftlich tätigen Mönchs Hermann des Lahmen sowie die Reichenauer Buchmalerei thematisiert. Das Münster St. Maria und Markus ist die älteste Kirche auf der Insel. Besonders sehenswert sind der gotische Chor und der schiffsförmige normannische Dachstuhl. Eine spektakuläre Schatzkammer wartet mit zahlreichen Reliquienschrinen und weiteren Kultgegenständen aus dem 5. bis 18. Jahrhundert auf. Vervollständigt wird die Anlage durch einen Klostergarten, der zum Verweilen einlädt, bevor die Rückfahrt nach Stuttgart angetreten wird.

Leitung: Dr. Nicole Bickhoff, Stuttgart;
Führungen: Dr. Olaf Siart, wissenschaftlicher Projektleiter der Großen Landesausstellung (Konstanz); Dr. Hannah Bauersachs (Reichenau)



04 | STADTSPAZIERGANG TRÄUMEREIEN AUF DER STUTTGARTER GÄNSHEIDE: AUSBLICKE, SCHÖNE VILLEN UND KÜNSTLERKOLONIE

Dienstag, 2. Juli 2024
15.00 Uhr
(Dauer 1,5 bis 2 Stunden)

Treffpunkt: Haltestelle
Bubenbad (Anfahrt mit U 15),
stadtauswärts, Endpunkt
Straußstaffel
Kosten: 15,00 Euro
Teilnehmerzahl: 25

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail



*Blick vom Heidehof, Gemälde von
Albert Kappis (1836-1914), 1889*

Verwünschte Villen, verträumte Wege und Aussichtspunkte: Die Gänsheide hat ihren speziellen Charme und ihr besonderes kulturelles Leben bewahrt. Erst um 1900 besiedelt, lebten hier früher Künstler wie Albert Kappis oder Sally Wiest, welche die Gänsheide mit stimmungsvollen Landschaftsbildern auch auf die Leinwand bannten. Schriftsteller waren auf der Gänsheide zu Hause wie der Erfolgsschriftsteller Friedrich Hackländer, der sich hier ein Landhaus baute. Robert Bosch errichtete seine Villa im Stil der italienischen Frührenaissance, aber auch

moderne Gebäude wie das Haus Ketteler aus den 1950er Jahren sind zu finden. Ein original erhaltenes Anwesen von Paul Bonatz beherbergt heute die Galerie Valentien. Baronin Helene von Reitzenstein ließ die nach ihr benannte Villa erbauen, heute Amtssitz des Staatsministeriums; nicht weit entfernt steht das Künstlerhaus des Württembergischen Kunstvereins. Wir durchstreifen das Viertel auf ruhigen Wegen und stoßen immer wieder auf weite Ausblicke über die Stadt und ins Land.

Führung: Bernd Möbs, Stuttgart



05 | TAGESEXKURSION AUF DEN SPUREN DER FRANZISKA VON HOHENHEIM UND DER FAMILIE GRÄVENITZ IM BRENTZTAL

Samstag, 13. Juli 2024

Abfahrt: 8.00 Uhr, Konrad-
Adenauer-Straße, Parkbucht
unterhalb des Hauses der
Geschichte
Rückkehr: ca. 19.00 Uhr in
Stuttgart
Kosten: 68,00 Euro (inkl. sämt-
liche Eintritte und Führungen)
Teilnehmerzahl: 30

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail

Vielfach bekannter als die Gemahlinnen der württembergischen Herzöge sind ihre Mätressen. Wer kennt sie nicht in Württemberg – Christina Wilhelmine von Grävenitz (1665–1744), die Mätresse des Herzogs Eberhard Ludwig, oder Franziska von Hohenheim (1748 –1811), seit 1772 offizielle Mätresse, seit 1785 zweite Ehefrau des Herzogs Carl Eugen von Württemberg. Weniger bekannt ist, dass diese auf ihren Privatgütern selbst Herrscherinnen mit Rechten und Pflichten waren. Auf der Fahrt ins Brentztal lernen Sie die beiden Frauen aus einem anderen Blickwinkel und an weitgehend unbekanntenen Erinnerungs-orten kennen.

Unser erstes Ziel ist Brenz, im 17. Jahrhundert die Nebenresidenz der Herzöge von Württemberg-Weiltingen. Von 1727 bis 1733 waren Schloss samt Gut und Marktflücken im Besitz der „Landverderberin“ Christina Wilhelmine von Grävenitz. Das Schloss im Renaissancestil beherbergt heute das Heimatmuseum. Die spätromantische Galluskirche gehört zu den besonderen Schmuckkirchen des Landes. Ihre klare Architektur und ihr eindrucksvoller Bilderschmuck ziehen auch heute noch viele Besucher an.

Nach dem Mittagessen spazieren wir über die historische Allee (ca. 1,3 km) nach Bächingen. Den Weg benutzten bereits



Schloss Brenz (Foto: Verwaltung Sontheim a. d. Brenz)

Franziska und Carl Eugen, um in das Dorf zu gelangen. Franziska von Hohenheim hatte 1791 das Schloss, einen dreigeschossigen Sattelbau, gekauft; bis zu ihrem Tod hielt sie dort eine kleine Hofhaltung und pflegte ihre musikalischen Ambitionen. Das Schloss befindet sich heute im Privatbesitz und kann nur von außen besichtigt werden. Ein bemerkenswertes Baudenkmal ist die Nikolaikirche. Sie wurde bereits im 15. Jahrhundert errichtet und 1752 umge-

baut. Auch die zugehörige Friedhofsmauer ist in weiten Teilen gut erhalten.

Den Abschluss bildet das reizvolle Haunsheim. Seit dem Hochmittelalter war Haunsheim Sitz einer Adelherrschaft. Die schwäbische Reichsritterschaft herrschte im 16. und 17. Jahrhundert über das heutige Gemeindegebiet. Besonders sehenswert ist die evangelische Dreifaltigkeitskirche von 1609. Der einschiffige Wandpfeilerbau gilt heute als der einzige Renaissancebau in Deutschland, der den Augsburger Stil unter Elias Holl unverfälscht zeigt.

Leitung und Führung: Dr. Johannes Moosdiele-Hitzler, Nördlingen

Hinweis: Für die kleine Wanderung wird festes Schuhwerk empfohlen. Bitte bringen Sie auch Hausschuhe oder Filzüberschuhe mit (für Schloss Brenz).



06 | ZWEITÄGIGE STUDIENFAHRT

WÜRTTEMBERG UND DAS ELSASS: 700 JAHRE GEMEINSAME GESCHICHTE RIQUEWIHR, COLMAR, SÉLESTAT

5. bis 6. September 2024

Abfahrt: Donnerstag, 5. September, 8.00 Uhr, Konrad-Adenauer-Straße, Parkbucht unterhalb des Hauses der Geschichte

Rückkehr: Freitag, 6. September, ca. 19.30 Uhr in Stuttgart

Teilnehmerzahl: 28

Kosten: 240 Euro p. P. im DZ, 270 Euro im EZ

Im Reisepreis inbegriffen:

Fahrt im komfortablen Reisebus, Übernachtung im 3*-Hotel Hôtel de la Couronne in Riquewihr inkl. Frühstück, 3-Gang-Abendessen (ohne Getränke), Weinprobe, sämtliche Eintritte und Führungen.

Verbindliche Anmeldung mit beiliegender Karte oder per E-Mail bis **5. Juli**.

Bei Rücktritt ab dem 15. Tag vor Reiseantritt fallen 30 % des Reisepreises an.

Riquewihr (Wikipedia)



Im Jahr 1324 erwarb Graf Ulrich III. von Württemberg die Grafschaft Horburg und die Herrschaft Reichenweier im Elsass. Damit begann eine 700-jährige gemeinsame Geschichte, an die mit dieser Exkursion erinnert werden soll.

Der erste Stopp auf unserer Fahrt ins Elsass gilt dem kleinen Ort Hunawir, das aufgrund seines intakten Ortsbilds in die Liste der schönsten Dörfer Frankreichs

aufgenommen wurde. Sehenswert ist vor allem die gotische Kirche St. Jakobus aus dem 14. Jahrhundert. Das untere Geschoss des massiven Kirchturms wurde mit Fresken, einem spätgotischen Chor und einer steinernen Kanzel ausgestattet.

Von Hunawir ist es nicht mehr weit bis nach Riquewihr. Nach dem Einchecken im Hotel und der Mittagspause (zur freien Verfügung) steht am Nachmittag zunächst

das dortige Schloss auf dem Programm, wo die kulturhistorische Ausstellung des Hauptstaatsarchivs präsentiert wird, welche die vielfältigen Verbindungen zwischen Württemberg und dem Elsass thematisiert. Riquewahr besitzt ein ganz besonderes Flair, wovon wir uns auf einem anschließenden Spaziergang durch die Altstadt mit ihren engen Kopfsteinpflastergassen und mittelalterlichen Fachwerkhäusern überzeugen können. Zu Riquewahr gehört unbedingt der Weinbau, so darf auch eine Weinprobe nicht fehlen. Den Abend beschließt ein gemeinsames Abendessen in einem typischen elsässischen Lokal.

Nach der Übernachtung in Riquewahr folgt am Freitag, 6. September, mit Colmar ein weiteres attraktives Ziel. Das Altstadtbild ist von Fachwerkhäusern aus dem Mittelalter und der Renaissance geprägt, die vom einstigen Wohlstand der Kaufleute zeugen. Am zentralen Place de la Cathédrale steht das gotische Martinsmünster aus dem 13. Jahrhundert. Ein geführter Rundgang leitet zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten. Ein weiteres Highlight ist der Besuch des Unterlinden-Museums, das in den Gebäuden des

ehemaligen Dominikanerinnen-Klosters „Unter den Linden“ untergebracht ist. Den internationalen Ruf verdankt das Museum dem weltberühmten Isenheimer Altar von Matthias Grünewald vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Sammlung von Gemälden und Skulpturen des späten Mittelalters und der Renaissance umfasst darüber hinaus weitere hervorragende Objekte.

Nach der Mittagspause (zur freien Verfügung) besuchen wir auf der Rückfahrt noch Sélestat (Schlettstadt), das während der Renaissance ein goldenes Zeitalter erlebte. Die dortige Humanistenbibliothek verfügt über einen Schatz mit 154 mittelalterlichen Handschriften und 1611 gedruckten Werken aus dem 15. und 16. Jahrhundert, von denen ein Teil in das Register des Weltdokumentenerbes der UNESCO eingetragen ist. Die hübsche Altstadt mit verwinkelten Gassen lädt zum Spaziergang ein, bevor die Rückfahrt nach Stuttgart angetreten wird.

Leitung und Führung: Dr. Nicole Bickhoff und Prof. Dr. Peter Rückert, Stuttgart; qualifizierte Führungen in Colmar und Sélestat.



07 | STADTSPAZIERGANG FACHWERKSTADT SCHORNDORF

*Donnerstag, 12. September 2024
15.00 Uhr
(Dauer ca. 2 Stunden)*

*Treffpunkt: Rathaus Schorndorf,
Marktplatz 1 (vom Bahnhof
Schorndorf ca. 2 Min. Fußweg)
Kosten: 10,00 Euro
Teilnehmerzahl: 25*

*Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail*

*Das Geburtshaus Gottlieb Daimlers
(wikipedia)*

Schorndorf ist nicht nur die Geburtsstadt Gottlieb Daimlers und Reinhold Maiers, des ersten Ministerpräsidenten des neu gegründeten Bundeslandes Baden-Württemberg. Schorndorf besticht vor allem durch die gut erhaltene Innenstadt, die als Gesamtheit unter Denkmalschutz steht. Mittelpunkt ist der Marktplatz mit seiner pittoresken Fachwerkkulisse, einer der schönsten Plätze seiner Art in Süddeutschland. Das stattliche Burghaus, heute Sitz des Amtsgerichts, ließ 1538 Herzog Ulrich erbauen. Es war Eckpfeiler einer mit großem Aufwand errichteten Festung.

Die Führung umfasst wesentliche Stationen der Schorndorfer Stadtgeschichte, verknüpft mit den Lebensgeschichten bekannter und weniger bekannter Schorndorfer Persönlichkeiten.

Führung: Dr. Holger Dietrich, Schorndorf





08 | FÜHRUNG DIE GRABKAPELLE AUF DEM WÜRTEMBERG



Dienstag, 8. Oktober 2024
15.00 Uhr

Treffpunkt:
Grabkapelle, vor dem Verwaltungsgebäude (ehemaliges Priesterhaus)

Anfahrt mit ÖPNV: mit der S-Bahn Linie 1 oder U-Bahn 13 oder 4 bis S-Untertürkheim, weiter mit Bus 61 bis Endhaltestelle Rotenberg

Kosten: 8,00 Euro
Teilnehmerzahl: 20

Verbindliche Anmeldung mit beiliegender Karte oder per E-Mail

*Grabkapelle auf dem Württemberg
(Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg)*

Die Grabkapelle in Stuttgart-Rotenberg wurde ab 1819 bis 1821 offiziell als Grablege für die jung verstorbene Zarentochter und Königin Catharina Pavlovna von Württemberg (1788–1819) auf Anweisung ihres Mannes König Wilhelm I. (1781–1864) errichtet. Heute oft als Mythos einer „ewigen Liebe“ verklärt, war die Erbauung und Gestaltung der Grabkapelle aber auch mit einem beträchtlichen politischen und dynastischen Kalkül des Königs verbunden, der sich bei der Entscheidung für die Begräbnisstätte im Frühjahr 1819 nicht allein von rein emotionalen Beweggründen leiten ließ. Darauf verweist noch heute die eher ungewöhnliche Form der Kapelle als Bestattungsort für eine russisch-orthodoxe Prinzessin – was sich jedoch erst auf den zweiten Blick und im Vergleich mit den teilweise zeitgleich entstandenen Grablegen für die eben-

falls früh verstorbenen Schwestern Catharinas zeigt.

Die Frage nach den offiziellen und inoffiziellen Beweggründen Wilhelms I. für die Errichtung und Gestaltung der Kapelle ebenso wie deren Wahrnehmung und Nutzung sollen in der Führung erläutert werden.

Führung: Oberkonservatorin Dr. Patricia Peschel, Finanzministerium Baden-Württemberg

IMPRESSUM

Der Rundbrief erscheint halbjährlich / Herausgeber: Dr. Nicole Bickhoff im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins e. V., Stuttgart / Gestaltung adposit-design Katharina Schmid, Kirchheim u. T. / Druck Flyeralarm / Nachdruck und Vervielfältigung auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Herausgebers.

„FUSSBALL IST UNSER LEBEN“ – STUTTGART ALS SPIELORT DER WELTMEISTERSCHAFT 1974



von links: Hermann Neuberger, Chef des DFB-Organisationskomitees, Ministerpräsident Hans Filbinger und Rudolf Gramlich, Vorsitzender des DFB-Bundesliga-Ausschusses, bei einem Empfang des Landes, 14. Juni 1974 (HStA Stuttgart Q 2/50_6601)

Neben dem Jahrhundert-Boxkampf zwischen George Foreman und Muhammad Ali war das bestimmende Sportereignis des Jahres 1974 die Fußball-Weltmeisterschaft, die vom 13. Juni bis zum 7. Juli in der Bundesrepublik und in West-Berlin stattfand. Dieses sporthistorische Ereignis soll hier aus lokaler Perspektive betrachtet werden, denn auch Stuttgart gehörte zu den Spielorten des „FIFA World Cup“.

Der Weg der bundesdeutschen Mannschaft ins Finale und schließlich zur Krönung als Weltmeister war steinig. Zunächst kam es zum öffentlich ausgetragenen Streit zwischen Franz Beckenbauer, Gerd Müller und seinen Kollegen sowie dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) um Prämienzahlungen im Falle des Turniersiegs. Aus dem DFB-Trainingslager im norddeutschen Malente drangen sogar Gerüchte an die Öffentlichkeit über einen Streik der Spieler und eine drohende WM-Aussperrung durch den Verband. Schließlich stellte der 1:0 Überraschungssieg der DDR-Auswahl gegen den „Klassenfeind“ vor den Augen des Bundeskanzlers Helmut Schmidt in Hamburg nicht nur eine sportliche, sondern auch eine politische Demütigung dar.

Bereits 1966 hatte die FIFA beschlossen, den World Cup 1974 an die Bundesrepublik zu vergeben. Dies bedeutete nach den Olympischen

Sommerspielen von 1972 ein weiteres prestigeträchtiges Sportgroßereignis für Westdeutschland. Die Olympischen Sommerspiele sollten auch dazu dienen, der Welt das Bild eines modernen Deutschlands zu präsentieren. Die anfängliche Euphorie wurde allerdings durch das Attentat auf die israelische Olympiamannschaft im September 1972 schwer erschüttert. Die Angst vor erneuten Terroranschlägen sowie die ökonomischen Folgen der Ölkrise von 1973 überschatteten daher die Vorfreude auf die Fußball-WM. Auch wenn sich bekannte Nationalspieler wie Paul Breitner und Günter Netzer medienwirksam als linke Intellektuelle inszenierten, galt der Fußball als Sport der Arbeiterschicht mit in Teilen gewalttätigen Fans.

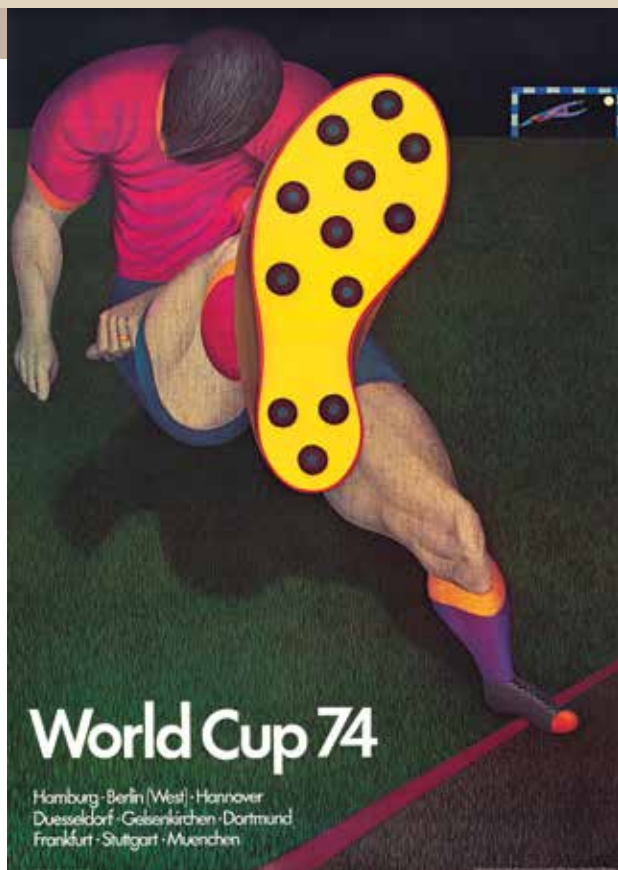
Zudem hatte 1973 der sogenannte Bundesligaskandal die Öffentlichkeit mit den Schattenseiten des bereits damals hochkommerziellen Profi-Fußballs konfrontiert. Vor diesem Hintergrund wurde in neun Städten die erste Fußball-WM in Deutschland ausgetragen. So fanden in Stuttgart und München im Juni 1974 die Vorrundenspiele der Gruppe IV statt. Dabei war die Stuttgarter Bewerbung umstritten gewesen. Besonders die Kosten für den Umbau und die Modernisierung des damaligen Neckarstadions, die sich letztlich auf sechs Millionen Mark beliefen, sorgten in der Stadtgesellschaft für Unmut. Hinzu kam, dass in Stuttgart bereits für Juni 1973 die Ausrichtung des Deutschen Turnfestes geplant war, und bis dahin sollten die Umbaumaßnahmen umgesetzt sein.

Erst 1971 wurde durch einen Bürgerentscheid der Weg für den Ausbau des Stadions, und damit zum offiziellen Spielort, freigemacht. Das positive Votum kam lediglich aufgrund der zu geringen Beteiligung der Stimmberechtigten zustande, denn eine Mehrheit hatte sich gegen den Umbau ausgesprochen.

WM 74

Großes Augenmerk wurde auf die Sicherheit im und um das Stadion gelegt. Vor dem Hintergrund des Attentats von München 1972 fürchteten die Verantwortlichen insbesondere Geiselnahmen und Sprengstoffanschläge. Es kursierten Gerüchte, wonach die RAF Anschläge auf die WM-Spielstätten plante. Vor Ort waren vor allem der bekannte Leiter der Stuttgarter Schutzpolizei Günther Rathgeb (1933–2018) sowie der städtische Ordnungsdienst für die Sicherheit zuständig. Auch wenn im Gegensatz zu den Olympischen Spielen von 1972 Polizei-Uniformen und Kontrollen allgegenwärtig waren, so gab es dennoch eine Gemeinsamkeit. Bereits beim Marketing für die Sommerspiele 1972 hatte die Einbeziehung der Kunst eine große Rolle gespielt. Auch 1974 wurde mit dem Tübinger Maler Fritz Genkinger (1934–2017) ein Künstler mit der Gestaltung von WM-Plakaten beauftragt, der sich in seinen Werken immer wieder vom Sport inspirieren ließ und bereits 1972 an der „Olympischen Spielstraße“ in München beteiligt hatte.

Die in der baden-württembergischen Landeshauptstadt gastierenden Mannschaften versprachen spannende Spiele. Selbstverständlich mussten sie standesgemäß untergebracht werden, wie die lokale Presse, die mit Sonderseiten über das Sportgroßereignis informierte, zu berichten wusste: Die Argentinier logierten in Sindelfingen, der Olympiasieger Polen in Murrhardt und der Vizeweltmeister Italien in Ludwigsburg. Später folgte noch für ein Zwischenrundenspiel die schwedische Mannschaft nach. Zunächst lief der Kartenvorverkauf schleppend an. Die Organisatoren beschäftigte dennoch der erwartete Ansturm zahlreicher italienischer Fans, denn aufgrund der gleichzeitig auf dem Killesberg stattfindenden „Fachausstellung für Anstaltsbedarf“ waren die Stuttgarter Übernachtungskapazitäten begrenzt.



„Goal of the Year“ – eines der drei offiziellen Werbeplakate, 1974 (Fritz Genkinger Kunsthaus, Marbach © VG Bild-Kunst, Bonn 2023)

Gleich die erste Partie in Stuttgart hob die Stimmung, denn Polen besiegte Argentinien in einem packenden Spiel mit 3:2. Während sich Argentinien und Italien mit 1:1 unentschieden trennten, gelang es der polnischen Elf, den Favoriten Italien mit 2:1 zu schlagen und dadurch Überraschungssieger der Gruppe zu werden. Auch im Zweitrundenspiel setzten sich die Polen 1:0 gegen Schweden durch. Am Ende erreichte die polnische Mannschaft sogar den dritten Platz in der Gesamtwertung – bis heute deren beste Platzierung bei einer Weltmeisterschaft.

Obwohl kaum ein Budget für touristische Angebote und ein Rahmenprogramm vorhanden war, gab es in der Stuttgarter Innenstadt nach den Spielen Auftritte von Musik- und Folkloregruppen der jeweiligen Gastländer. Diese „Stuttgarter Nächte“, die von der Initiative „Freundlicher Stuttgarter“ organisiert wurden, waren große Erfolge. So feierten laut Presseberichten ca. 60.000 Fans nach dem überraschenden Sieg



Anlässlich der „Italienischen Nacht“ trat auf dem Schillerplatz eine toskanische Fahngruppe aus Arezzo auf; gleichzeitig sorgte auf dem Marktplatz der Schlagersänger Heino für Stimmung, 19. Juni 1974 (HStA Stuttgart Q 2/50_6612)

Polens gegen Argentinien friedlich in der Stuttgarter Innenstadt. Gerade in der Community der italienischen Gastarbeiter gehörte der Fußballsport zur nationalen Identität. Mitte der 1970er Jahre existierten ungefähr einhundert italienisch geprägte Fußballmannschaften in Baden-Württemberg. Die angereisten italienischen Fans waren daher besonders enttäuscht über das Abschneiden ihrer Mannschaft, sorgten aber trotz der Niederlage für eine ausgelassene Atmosphäre.

Nicht nur in Stuttgart ging das Turnier ohne größere Zwischenfälle zu Ende und wurde trotz anfänglicher Bedenken als erfolgreiche Imagewerbung für die Landeshauptstadt angesehen. Von den damaligen Krisen, wie dem Erstarren des internationalen Terrorismus, blieb das Sportereignis glücklicherweise unbehelligt. Es ist lediglich überliefert, dass in Stuttgart ein polnischer Fußballfan um Asyl in der Bundesrepublik bat. Somit hatte sich Stuttgart als Austragungsort für Spitzensportereignisse bewährt; weitere bedeutende Sportfeste wie die Fußball-Europameisterschaft 1988 und die Weltmeisterschaft 2006 sollten folgen.

„Fußball ist unser Leben“ hieß der WM-Song der DFB-Elf von 1974. Auch wenn sich diesem Motto vielleicht nicht jeder anschließen mag, so wird doch deutlich, dass die regionale Sportgeschichte eng mit sozial- und kulturgeschichtlichen Phänomenen verbunden ist. Um deren Erforschung auf einer soliden Quellenbasis zu ermöglichen, wurde 2017 das Sportarchiv im Landesarchiv Baden-Württemberg eingerichtet, das im Hauptstaatsarchiv Stuttgart angesiedelt ist. Es verwahrt u. a. den Archivbestand des Württembergischen Fußballverbandes (Bestand P 38). Dort ist zum Beispiel das Filmdokument „Fußball WM 1974 – Der Weg zur Weltmeisterschaft“ überliefert. Das Hauptstaatsarchiv verwahrt außerdem den Nachlass des Pressefotografen Burghard Hüdig, der das Fußballturnier in Stuttgart mit der Kamera dokumentierte (Q 2/50). Schließlich hat die WM auch in der staatlichen Überlieferung des Innenministeriums (Landespolizeipräsidium) Spuren hinterlassen (EA 2/303).

Im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Staatsarchiv Freiburg befindet sich die Überlieferung der beiden badischen Fußballverbände, die auf Initiative des Instituts für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V. (IfSG) in Maulbronn, mit dem das Sportarchiv eng zusammenarbeitet, an die jeweiligen Standorte vermittelt werden konnte. Auch in der Bibliothek, der zweiten Säule des Sportarchivs, finden sich nicht nur zahlreiche Chroniken und Festschriften baden-württembergischer Fußballvereine, sondern auch zeitgenössische Publikationen und Sekundärliteratur zur

WM 1974. Schließlich beraten Sportarchiv und IfSG Vereine und Verbände bei der Sicherung ihrer Unterlagen und der Darstellung ihrer Geschichte. Hierzu wird am 26./27. Oktober 2024 im Kloster Maulbronn der „Workshop für Jubiläumsvereine und Vereinsarchive“ angeboten. Mit derartigen Veranstaltungen vermittelt das IfSG seit 1994 die Grundlagen zur Erstellung von Festschriften und Jubiläumsausstellungen sowie zum Aufbau eines Vereinsarchivs.

(Weitere Informationen unter www.ifsg-bw.de. Der Verfasser dankt besonders dem Freundeskreis Fritz-Genkinger e.V. in Marbach und Herrn Manfred Knappe für die großzügige Überlassung der WM-Plakate: www.fritz-genkinger-kunsthau.de)

Markus Friedrich



Der Fronleichnamsgottesdienst in Renningen (Landkreis Böblingen) stand im Zeichen der kommenden Vorrundenspiele, 13. Juni 1974. Während der WM wurde die bis heute bestehende „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Stuttgart“ gegründet, die für die Turnier-Besucher Gottesdienste anbot (HStA Stuttgart Q 2/50_6600)

WORKSHOP FÜR JUBILÄUMSVEREINE UND VEREINSARCHIVE

26./27. Oktober 2024
Kloster Maulbronn

Veranstalter:
Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg e.V. (IfSG)
Informationen unter www.ifsg-bw.de.



Porträts der Herzöge Ulrich und Christoph von Württemberg im Reichssaal auf Schloss Gripsholm (Foto: Erik Ekbäck, Tübingen/Berlin)

ZWEI WÜRTTEMBERGISCHE HERZÖGE IM REICHSSAAL AUF SCHLOSS GRIPSHOLM

Schloss Gripsholm beheimatet die schwedische Staatliche Porträtsammlung, die als älteste staatliche Porträtsammlung der Welt über 5000 Porträts vor allem bedeutender Schweden vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart umfasst. Vereinzelt finden sich in der Sammlung jedoch auch andere prominente Europäer. Bemerkenswert sind die Portraits der württembergischen Herzöge Ulrich und Christoph im Reichssaal.

Schloss Gripsholm, das im deutschen Sprachraum durch den Roman von Kurt Tucholsky aus dem Jahr 1931 berühmt geworden ist, ist ohne Zweifel das Schloss in Schweden, das am meisten mit der frühneuzeitlichen Geschichte des Königreichs verknüpft ist. Errichtet in den Jahren 1537 bis 1544 im Auftrag von König Gustav I. Wasa (reg. 1523–1544), gilt die Anlage heute als letzte „mittelalterliche Burg“ Schwedens und war Schauplatz bedeutender Ereignisse des sich im 16. und 17. Jahrhundert bildenden schwedischen Nationalstaats.

Nicht nur wuchsen in dem Schloss zum großen Teil die elf Kinder des Reichsgründers auf (Gripsholm war in den 1540er Jahren eines der meistfrequentierten Schlösser der Familie Wasa), hier ließ auch sein ältester Sohn Erik (später XIV., reg. 1560–1569) seinen Halbbruder, Herzog Johann von Finnland (später Johann III. von Schweden), und dessen Frau Katharina Jagel-

onica von Polen-Litauen vier Jahre lang einsperren. In der Zeit der Gefangenschaft kamen auf Gripsholm mehrere Kinder des Herzogspaares zur Welt, unter anderem der Sohn Sigismund, der später die polnisch-litauische Krone übernehmen sollte. Nachdem Herzog Johann und seine Gattin ihren vierjährigen Hausarrest hatten beenden können, rächte sich letzterer, indem er seinen inzwischen abgesetzten Bruder selbst auf Gripsholm internierte.

In der vom deutschen Baumeister Heinrich von Cöllen im Renaissancestil errichteten Backsteinanlage findet sich im zweiten Stock der Reichssaal, der größte Raum des Schlosses. Hier fanden einst die Sitzungen des Reichstags statt. Nach der Einführung der Erbmonarchie und der agnatischen Thronfolge im Jahr 1544 wurde in besagtem Saal eine vierzehntägige Feier begangen, bei der König Gustav I. und Königin Margareta persönlich die Gäste bewirteten, um die Besonderheit dieses Ereignisses hervorzuheben.

Neben Fichtenholz-Vertäfelungen und einer bemalten Kassettendecke aus dem späten 16. Jahrhundert fallen im Reichssaal vor allem die 32 Staatsporträts von fürstlichen Zeitgenossen Gustav I. Wasa auf. Es handelt sich hier um eine sogenannte „Kontemporärgalerie“, von denen in Schweden lediglich zwei aus der Frühen Neuzeit erhalten geblieben sind und die sich beide auf Schloss Gripsholm befinden. Die Galerie im Reichssaal ist dabei die ältere.

Bis auf wenige Ausnahmen stellen die heutigen Porträts Kopien aus der Zeit der Reichswitwenkönigin Hedwig Eleonora aus den 1660er Jahren dar. Was mit den verschollenen Originalen aus den 1590er Jahren geschehen ist, ist nicht bekannt. Die Bilder wurden von König Carl IX. von Schweden, dem jüngsten Sohn Wasas und der Dritte, der die Königskrone trug, in Auftrag gegeben. Statt sich selbst ins Zentrum seiner zeitgenössischen Fürstenkollegen in Europa zu rücken, sprang er eine Generation zurück und ließ den Vater zusammen mit seinen europäischen Zeitgenossen porträtieren. So konnte Carl seinem 1560 verstorbenen Vater, der zu seiner Zeit von anderen gekrönten Häuptern oft als Emporkömmling angesehen wurde, posthum Glanz und seiner Dynastie ein wenig Anciennität verleihen.

Denn darum geht es bei einer Kontemporär- bzw. zeitgenössischen Galerie: Mithilfe von Porträts zeitgenössischer Herrscher ließ sich die eigene Herrschaft legitimieren und bekräftigen. Für das spät geeinte, im europäischen Vergleich arme und rückständige Schweden war dieser

Ulrich von Württemberg



*Der Baldachin im Reichssaal, links König Gustav I. Wasa
(Foto: Erik Ekbäck, Tübingen/Berlin)*

Aspekt von außerordentlicher Bedeutung. Bereits Gustav I. Wasa war sehr darauf bedacht, sich als Renaissancefürst von kontinentaleuropäischem Rang zu präsentieren; daher ließ er sich noch zu Lebzeiten mehrmals vom belgischen Maler und Bildhauer Willem Boy sowie vom deutschen Maler und Kupferstecher Jakob Binck porträtieren.

Die Abgebildeten in der Kontemporärgalerie im Reichssaal auf Gripsholm sind in erster Linie deutsche Fürsten und zeugen so von der Politik Wasas, Verbindungen im Heiligen Römischen Reich zu knüpfen und im besten Falle Bündnisse zu schließen. In diesem Kontext sind wohl die Porträts der beiden württembergischen Herzöge Ulrich (1498–1519, 1534–1550) und Christoph (1550–1568) zu sehen, die rechts am Eingang, und zwar Vater und Sohn jeweils „über Eck“, hängen und auf den Betrachter hinabschauen.

Die Herren aus dem fernen Württemberg befinden sich fast am weitesten entfernt vom Hausherrn Gustav Wasa. Indes hatten diese Beiden einiges mit dem Schwedenkönig gemeinsam. Als wahre Machtmenschen setzten sie ihre Interessen als Landesherrn hartnäckig gegen immense Widerstände durch, wobei sie

buchstäblich über Leichen gingen. Alle drei führten die Reformation in ihren Ländern ein und ordneten die gesamte Staats- und Kirchenverwaltung neu. Damit schufen sie die Voraussetzungen für den Weg ihrer Länder in die Neuzeit.

Auch erinnerungsgeschichtlich gibt es Parallelen zwischen den drei Fürsten. Herzog Ulrich kann sicher nicht als Sympathieträger der württembergischen Landesgeschichte gelten. Erst Wilhelm Hauffs historischer Roman „Lichtenstein“ aus dem Jahr 1826 ließ Ulrich in einem romantisch-verklärten Licht erscheinen. Sein Sohn Herzog Christoph wiederum genießt sowohl in der Geschichtswissenschaft als auch in der öffentlichen Wahrnehmung und der kollektiven Erinnerung ein wesentlich besseres Ansehen und hat sich den Ruf eines Landesvaters erworben.

Gustav I. Wasa, an dessen Thronbesteigung vor 500 Jahren 2023 in Schweden groß erinnert wurde, vereint die gegensätzliche Beurteilung der beiden Württemberger in einer Person. Für einen Teil der Schweden ist er ein Befreier und Begründer des modernen Nationalstaats, für den anderen ein machtlüsterner Despot. Nichts soll aber darüber hinwegtäuschen, dass alle drei Herrscher Kinder ihrer Zeit waren, und zwar Renaissancefürsten ganz im Sinne Machiavellis.

In der alten Fürstengalerie auf Gripsholm taucht im Übrigen noch ein weiterer Schwabe, wenn auch kein Württemberger, auf, der jedoch ziemlich aus der Reihe tanzt: der Landsknechtsführer Georg von Frundsberg (1473–1528). Warum der kaiserliche Feldherr und „Vater der Landsknechte“ auf einer Ebene mit den gekrönten Häuptern Europas und prominenten Fürsten des Heiligen Römischen Reichs erscheint, bleibt ein Rätsel.

Erik Ekbäck



Schloss Gripsholm heute (wikimedia)



Staufersmedaille mit Widmung von Minister Herzog

DIE WIRTSCHAFTSMEDAILLE DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG

Das staatliche Auszeichnungswesen im Land Baden-Württemberg ist vielschichtiger als die meisten Bürger dieses Landes ahnen. Wohl am bekanntesten ist der Verdienstorden bzw. in früheren Zeiten die Verdienstmedaille des Landes (siehe Rundbrief Nr. 32 und Nr. 35). Auch die zigtausend Mal verliehene Ehrennadel des Landes besitzt einen großen Bekanntheitswert. Dass es neben diesen baden-württembergischen „Orden und Ehrenzeichen“ noch eine große Zahl an weiteren Auszeichnungen gibt, die von einzelnen Ministerien verliehen werden, ist eher wenig geläufig. Eine dieser recht unbekannteren Auszeichnungen – die Wirtschaftsmedaille des Landes Baden-Württemberg – soll im Folgenden vorgestellt werden.

Am 11. Dezember 1984 verstarb plötzlich und unerwartet der CDU-Politiker und Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie, Rudolf Eberle (1926–1984). Als Nachfolger holte Ministerpräsident Lothar Späth (1937–2016,

Ministerpräsident 1978–1991) den ihm gut bekannten Martin Herzog (geb. 1937), den damaligen Oberbürgermeister von Friedrichshafen, in das Stuttgarter Kabinett. Ab 11. Dezember 1985 führte Herzog das Wirtschaftsministerium, bis er am 26. September 1989 aus dem Amt ausschied und in die Privatwirtschaft wechselte.

WIE ES ZU DER STIFTUNG DER MEDAILLE KAM

In einem Gespräch, das der Verfasser dieses Beitrags im Jahre 2011 mit Professor Herzog führte, erzählte dieser folgende Begebenheit: *Da ich damals als neuer Minister öfter mit Lothar [Späth] dienstlich unterwegs war, kam es immer wieder vor, dass dieser bei Besuchen zu unvorhergesehenen, nicht geplanten Anlässen eine Staufersmedaille aus seinem Aktenkoffer ‚zauberte‘ und mit dieser persönlichen Zueignung der zu ehrenden Person eine unverhoffte Freude bereitete. Ich meinte damals hierzu, dass ich ‚so etwas‘ ja auch gut gebrauchen könnte. Daraufhin sagte Lothar Späth zu mir, dies sei auch für mich möglich, ich müsste dieses Anliegen halt im Kabinett vorbringen. So kam es dazu, dass ich in den Jahren 1986 und 1987 auch ‚Staufersmedaillen‘ mit eigenem Widmungsschildchen zu besonderen Anlässen verteilte. Nach einem Kabinettsbeschluss stiftete am 5. Oktober 1987 Minister Herzog eine eigene Auszeichnung, die „Medaille für besondere Verdienste um die Wirtschaft des Landes Baden-Württemberg“. Spezielle Richtlinien definierten den Anwendungsbereich der Medaille, die Auswahlkriterien, das Auswahlverfahren und den Verleihungsrahmen.*

DIE UNTERSCHIEDLICHEN AUSFÜHRUNGEN DER MEDAILLE

In den Legislaturperioden des baden-württembergischen Landesparlaments von 1987 bis heute haben sich die Bezeichnungen des Ministeriums mehrmals geändert. Dies führte dazu, dass bislang insgesamt fünf unterschiedliche Ausführungen der Wirtschaftsmedaille existieren. Während die erste, 1987 unter Minister Herzog geschaffene Medaille eine recht eigenwillige, aber durchaus gelungene Gestaltung aufweist, sind sich die vier nachfolgenden Ausführungen in der Art ihres Aussehens mit Ausnahme der jeweiligen Vorderseitenumschrift sehr ähnlich. Der fünfzeilige Text auf der Rückseite ist bei allen fünf Varianten identisch.



Reversnadel der Wirtschaftsmedaille in Variante 5, Vorder- und Rückseite (vergrößerte Darstellung)

Die Medaillen haben einen Durchmesser von etwa 40 mm und bestehen aus vergoldetem Feinsilber. Sie sind im Rand auf 6 Uhr mit Punzen versehen. Alle Medaillen haben ein Gewicht von etwa 25 Gramm und wurden dem langen Verleihungszeitraum entsprechend in unterschiedlichen Etais vergeben. Zusammen mit der Medaille wird eine Urkunde mit zugehöriger schwarzer Urkundenmappe, die vorderseitig mit dem goldfarbenen Großen Landeswappen von Baden-Württemberg bedruckt ist, beim Verleihungsakt überreicht.

Die Wirtschaftsmedaille des Landes Baden-Württemberg kann bis zu 30-mal pro Kalenderjahr verliehen werden. Die Verleihungen können als Einzelverleihungen oder im Rahmen einer in der Regel einmal im Kalenderjahr stattfindenden feierlichen Sammelverleihung erfolgen. Mit Änderung der Richtlinien vom 2. März 1990 aufgrund der Umstrukturierung des Ministeriums wurde die zweite Ausführung der Medaille geschaffen, die am längsten vergeben wurde. Zudem verfügten die neuen Richtlinien, dass den Beliehenen zusätzlich eine tragbare Miniatur der Vorderseite von 9 mm Durchmesser an einer Reversnadel zu überreichen ist. Da sich eine Miniatur dieser Größe technisch aber nur schwer umsetzen lässt und zudem am Revers des Trägers nur einen sehr begrenzten Erkennungswert besitzt, führte dies wohl dazu, den Durchmesser auf 11 mm zu erhöhen. So erhalten die Beliehenen seit 1990 eine der jeweiligen Variante entsprechende Verkleinerung an einer Reversnadel.

DIE MEDAILLE IN IHREN VARIANTEN

Variante 1 – MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, MITTELSTAND UND TECHNOLOGIE

Die erste unter Minister Herzog gestiftete Medaille unterscheidet sich von den vier nachfolgenden Medaillen durch den strukturierten Hintergrund, welcher der Medaille ein markantes Design gibt. Diese Medaille, die in der 9. und 10. Wahlperiode ausgehändigt wurde, zählt zu den am wenigsten verliehenen Medaillen. Von Ende 1987 bis 1989 wurden insgesamt 41 Exemplare vergeben.



Variante 2 – WIRTSCHAFTSMINISTERIUM

Diese 1990 mit der Umstrukturierung des Ministeriums notwendig gewordene zweite Ausführung der Wirtschaftsmedaille des Landes wurde während der 10. bis 14. Wahlperiode des Landtags von Baden-Württemberg ausgegeben (1990–2011). Da diese Variante über zwanzig Jahre lang in Gebrauch war, wurde sie am häufigsten vergeben, mutmaßlich bis zu 600-mal.



Variante 3 – MINISTERIUM FÜR FINANZEN UND WIRTSCHAFT

Die dritte Ausführung wurde im Zeitraum der 15. Wahlperiode des Landtags von Baden-Württemberg (2011–2016) verliehen. Hierzu musste ein neuer Vorderseitenstempel von der Münze Baden-Württemberg hergestellt werden. Möglich waren maximal 120 Verleihungen.

**Variante 4 – MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, ARBEIT UND WOHNUNGSBAU**

Diese Variante der Wirtschaftsmedaille des Landes war während der 16. Wahlperiode (2016–2021) aktuell. Dafür wurde wieder ein neuer Vorderseitenstempel zum Ausprägen der Medaillen angefertigt. Wiederum waren maximal 120 Verleihungen machbar.

**Variante 5 – MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, ARBEIT UND TOURISMUS**

Zu Beginn der 17. Wahlperiode des baden-württembergischen Landtages am 1. Mai 2021 änderte sich die Umschrift auf der Vorderseite der Medaille erneut. Damit liegen bislang fünf verschiedene Varianten der Wirtschaftsmedaille vor. Auch wurde abermals ein neuer Vorderseitenstempel erzeugt. Die ersten 13 Verleihungen in dieser Ausführung erfolgten am 4. Mai 2022 an sechs Einzelpersonen und sieben Unternehmen durch Wirtschaftsministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut bei einer Festveranstaltung im Stuttgarter Schloss.



(Der Verfasser dankt allen Personen, die ihn bei der Erstellung dieses Artikels unterstützt haben, sowie dem Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg, das über viele Jahre bei der Recherche Hilfestellung geleistet hat. Alle Abbildungen stammen aus der Sammlung des Verfassers.)

Jürgen Lindner

DIE REISE DES SCHULMEISTERS MATTHÄUS SCHLACK AUS PFALZGRAFENWEILER NACH AMERIKA 1837/38



Im Jahre 1837 reiste der Schulmeister Matthäus Schlack (1780–1845) nach Amerika. Seine Reise, bei der er sich verschiedene Staaten der jungen USA genau anschaute, ist in einem bemerkenswerten Tagebuch überliefert, das jüngst veröffentlicht wurde. Es handelt sich um ein erhellendes Dokument über das damalige Reisen im Allgemeinen und über die Atlantiküberquerungen im Besonderen. Schlack vermittelt vor allem Informationen über die Lebenswirklichkeit in den USA und gibt fundierte und nüchterne Urteile über die dortige Gesellschaft ab.

Man muss drei Kategorien von Personen unterscheiden, die nach Amerika gingen. Da sind zuerst einmal die Auswanderer, die von Beginn an vorhatten, in der Neuen Welt zu bleiben. Sie schrieben in unüberschaubarer Zahl Briefe nach Hause, oft mit der Absicht, weitere Familienangehörige zur Auswanderung zu motivieren. Weit geringer ist die Zahl der gescheiterten Amerika-Auswanderer. Sie lebten eine gewisse Zeit in den USA, sahen aber ihre Erwartungen

Buchcover (Ausschnitt)

enttäuscht und kehrten wieder in die alte Heimat zurück. Während die Berichte der erfolgreichen Auswanderer positiv, manchmal geradezu euphorisch sind, spricht aus den Schriften der Rückkehrer Ernüchterung und Enttäuschung. Eine dritte Gruppe sind diejenigen, die nur nach Amerika reisten, um sich ein Bild von der dortigen Lage zu machen und die nie planten, dort auf Dauer zu bleiben. Diese Gruppe ist zahlenmäßig die kleinste. Schlack und sein Bericht gehören in die letztgenannte Kategorie.

Derartige Reiseberichte aus Nordamerika aus dem 18./19. Jahrhundert aus dem südwestdeutschen Raum stammen von Gottlieb Mittelberger, Jakob Friedrich Autenrieth und David Friedrich Weinland. Mittelberger hat den Bericht über seine von 1750 bis 1754 dauernde Reise nach Pennsylvanien wenige Jahre später veröffentlicht. Mehr als eine Generation jünger

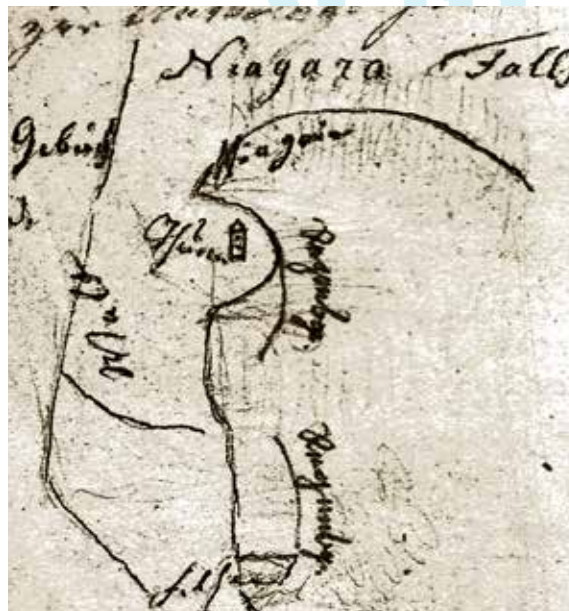
ist der württembergische Hofrat Autenrieth, der 1794/95 Amerika bereiste; seine Briefe und Berichte wurden vom Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein publiziert (Ein Hofrat reist nach Amerika, 1988). Rein naturwissenschaftlicher Art waren die Reiseberichte von Weinland, dem Verfasser der Steinzeitgeschichte „Rulaman“. Weinland bereiste Amerika in den 1850er Jahren.

Wie Schlack auf die Idee kam, in die USA zu fahren, und woher er als einfacher Schulmeister das Geld hatte, die teure Reise zu finanzieren, bleibt im Dunkeln, ebenso, wie er es schaffte, sich für über ein Jahr aus dem Schuldienst beurlauben zu lassen. Seine Reise dauerte vom 1. Juni 1837 bis Sommer 1838 (das genaue Datum der Ankunft in der Heimat wird nicht angegeben). Was Schlack in den USA beobachtet und in seinem Reisetagebuch festhält, kommt uns heute erstaunlich bekannt vor: Einerseits wirtschaftliche Erfolge, andererseits rücksichtsloser Kapitalismus, Kriminalität, eine rabiate Strafjustiz, Rücksichtslosigkeit, unmenschlicher Umgang mit denen, die im Konkurrenzkampf nicht mithalten können. Zu den Verlierern zählen vor allem ahnungslose Auswanderer, die ausgebeutet werden. An zweiter Stelle stehen die Indianer, die zwangsumgesiedelt werden – und man freut sich, wenn bei einem Schiffsunglück etliche hundert von ihnen ums Leben kommen. Zum dritten sind es Schwarze, die als Sklaven ihr Leben fristen. Angesichts eines Sklavenmarktes ist Schlack geradezu fassungslos. Und den größten Anhang finden in den USA schon bei Autenrieth 1794/95 und bei Schlack 1837/38 Menschen, die besonders laut „schwätzen“ können, egal, ob hinter dem Geschwätz

belastbare Fakten stehen. Das alles hängt für Schlack mit Unbildung zusammen: Er sieht ein miserables Schulsystem ohne jede Schulpflicht, ja sogar Geringschätzung, geradezu Verachtung für Bildung. Jeder Kurpfuscher darf sich als „Doctor“ bezeichnen, ohne jemals Medizin studiert zu haben, und jede Person darf ohne Theologiestudium und ohne fundierte Bibelkenntnis predigen. Politik und Gesetze, resümierte vor Schlack bereits Autenrieth, würden in den USA von Reichen für Reiche gemacht. Die Begriffe Freiheit und Gleichheit erwähnt Schlack lobend nur kurz, allerdings angesichts des Erlebten mit unüberhörbarer Ironie.

Gerhard Fritz

SCHLACK



Kartenskizze Schlacks zu den Niagara-Fällen



**DIE REISE DES MATTHÄUS SCHLACK
DURCH DIE US-STAATEN 1837/38**

Eindrücke eines Württembergers in der Neuen Welt

Hg. von Gerhard Fritz, Hans Kunz und Manfred Schurr
(historegio 14)

Remshalden: Hennecke 2023, 102 S.

ISBN 978-3-948138-15-8

14,80 Euro

ZWISCHEN KIRCHE UND SOZIALDEMOKRATIE: DER RELIGIÖSE SOZIALIST UND POLITIKER GOTTHILF SCHENKEL



Gotthilf Schenkel, 1960 (HStA Stuttgart Q 1/71 Bü 274)

Erhard Eppler hat in seinem Vorwort auf das besondere Profil Schenkels als eines Brückenbauers zwischen der Evangelischen Kirche und der Sozialdemokratie hingewiesen. Als Religiöser Sozialist war er zeitlebens ein Kämpfer gegen rechtsradikalen Nationalismus; diese Kontur seiner politischen Ethik arbeiten auch die Autoren des Buches heraus.

Als Pfarrer und Publizist setzte Schenkel sich vor allen für eine gewaltfreie Friedenspolitik ein. Sein Vorbild dafür war Ghandi, über den er eine Biografie verfasst hat. Den Boden für ein solches, auch sozialpolitisches Ziel sah er in einer „Notgemeinschaft von Kirche, Sozialismus und Demokratie“ bereitet. In diesem Dreieck liege jede der drei Traditionen im Kraftfeld der anderen, behalte aber ihre wesentliche Eigenheit. Demokratie und Sozialismus stellen für Schenkel gleichsam das „Gewissen der Kirche“ dar. In der demokratischen und sozialistischen Bewegung wirke sich eine neue Auffassung des Lebens aus, eine neue Wertung des Menschen und der Arbeit, seines Rechts auf Freiheit und Persönlichkeit. Sie zwingt die Kirche zu einem neuen Durchdenken der praktischen Forderungen des Christentums (Was verdankt die Kirche der Sozialdemokratie? In: Schwäbisches Tagblatt bereits 1929).

Diese Notgemeinschaft hat Schenkel nicht in die Reihen der Bekennenden Kirche geführt; sie lenkte ihn stattdessen – nach zwölf Jahren einer erzwungenen inneren Emigration in einem Pfarramt am Rand seiner Landeskirche – in die Politik. Als Esslinger Stadtpfarrer und mehrfach wiedergewählter Landtagsabgeordneter wurde Schenkel der Kultusminister in zwei Kabinetten des Liberalen Reinhold Maier. In dieser Funktion nahm der liberale Religiöse Sozialist als Brückenbauer am Wiederaufbau einer zerstörten gesellschaftlichen Kultur teil. Der „Hebammendienst“ von Sozialismus und Demokratie sollte nach Schenkels Meinung keinesfalls zu einer Sozialdemokratisierung der Kirche, ebenso wenig zu einer

Pfarrer, liberaler Theologe und Religiöser Sozialist im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Freimaurer, sozialdemokratischer Politiker und Kultusminister – eine vielfältige Persönlichkeit mit dennoch markantem Profil: Gotthilf Schenkel (1889–1960) war ein kämpferischer Theologe und Politiker, daher oft ein Einzelkämpfer und als solcher wohl auch zeitweise fast vergessen. Die drei Theologen Jörg Thierfelder, Hans Norbert Janowski und Günter Wagner haben auf der Grundlage von Schenkels Schriften und des umfangreichen Archivmaterials sein Leben, sein Werk und Wirken als Geistlicher, Publizist und Kulturpolitiker beschrieben und dokumentiert. Das Buch ist 2020 in der Schriftenreihe des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins erschienen.



Ausweitung christlicher Lebensformen auf alle Lebensbereiche der Gesellschaft führen. Er zielte vielmehr auf eine „Kultur des Kompromisses“ und der gegenseitigen Korrektur.

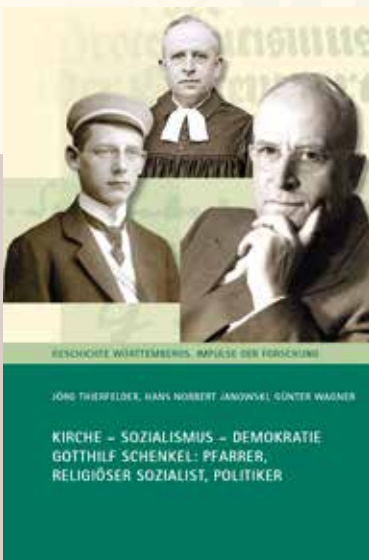
Dem Politiker Schenkel blieb freilich nur ein Jahrzehnt, dem Kultusminister nur knapp drei Jahre, um seine politischen Ziele durchzusetzen. Politische Akzente setzte er besonders in der Schulpolitik: für die christliche Gemeinschaftsschule statt einer Bekenntnisschule. Schließlich nahm er auch Einfluss darauf, dass im „Godesberger Programm“ der SPD von 1959 auf die christlichen Wurzeln der Sozialdemokratie hingewiesen wurde: *Der demokratische Sozialismus in Europa ist in christlicher Ethik, im Humanismus und in der klassischen Philosophie verwurzelt.* Im gleichen Jahr formulierte er gleichsam als Nachlass-Botschaft in der Zeitschrift „Christ und Sozialist“: *Das christliche und das sozialdemokratische Menschenbild sind nicht Gegensätze.*

Verteidigung Schenkels durch den Präsidenten der Verfassunggebenden Landesversammlung Baden-Württemberg, 25. April 1952. Von links: die Minister Frank, Schenkel, Renner, Ulrich, Veit und Ministerpräsident Reinhold Maier (LMZ Baden-Württemberg 038812)

Sie [...] liegen auf verschiedenen Ebenen. Sie können einander ergänzen und können beide mithelfen, dass die beiden großen Bewegungen den schweren Aufgaben der Zeit gerecht werden.

Dieser fromme demokratische Parlamentär zwischen den Fronten hat der Annäherung der einander entfremdeten Welten von Sozialdemokratie und Kirche in der jungen Bundesrepublik und der politischen Kultur des tief beschädigten Landes einen Dienst erwiesen, auf dessen soziale und friedenspolitische Wirkungen dieses Buch erstmals aufmerksam macht.

Nicole Bickhoff



JÖRG THIERFELDER, HANS NORBERT JANOWSKI, GÜNTER WAGNER: KIRCHE – SOZIALISMUS – DEMOKRATIE. GOTTHILF SCHENKEL: PFARRER, RELIGIÖSER SOZIALIST, POLITIKER (Geschichte Württembergs. Impulse der Forschung, Schriftenreihe der Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins Band 3). Stuttgart: Kohlhammer 2020. 277 S., zahlreiche Abb., ISBN 978-3-17-033593-6
28,00 Euro

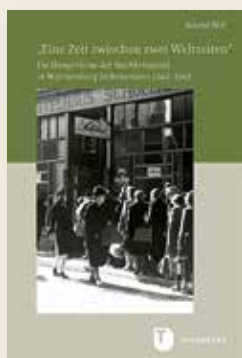
KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE
LANDESKUNDE*Roland Wolf***EINE ZEIT ZWISCHEN ZWEI WELTZEITEN
DIE HUNGERKRISE DER NACHKRIEGSZEIT IN
WÜRTTEMBERG-HOHENZOLLERN 1945-1948**

(=Reihe B: Forschungen, Band 235)

306 S., Fester Einband / Fadenheftung

Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2023

ISBN: 978-3-7995-9592-6

28,00 Euro**ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESCHICHTE DES
OBERRHEINS**

170. JAHRGANG 2022

574 S., Hardcover

Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2023

ISBN: 978-3-7995-9588-9

49,00 Euro*Martin Furtwängler (Hg.)***BADEN-WÜRTTEMBERGISCHE
BIOGRAPHIEN BAND VIII**

480 S., Hardcover

Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2022

ISBN: 978-3-7995-9583-4

34,00 Euro

Alle Publikationen dieser Liste können von Mitgliedern des Vereins mit einem Rabatt von 20 % bezogen werden. Bestellungen bitte über die Geschäftsstelle des Vereins.

*Regina Keyler (Hg.)***LEBENSBLIDER AUS BADEN-WÜRTTEMBERG XXVI**

369 S., Leinen mit Schutzumschlag

Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2023

ISBN: 978-3-7995-9590-2

25,00 Euro**LANDESARCHIV
BADEN-WÜRTTEMBERG***Stefan Morent, Peter Rückert (Hg.)***«FRAGMENTUM». LITURGISCHE MUSIK DES
MITTELALTERS AUF EINBANDFRAGMENTEN**

Sonderveröffentlichung des Landesarchivs Baden-

Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, in
Zusammenarbeit mit der Universität Tübingen

100 S., broschiert

Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2023

ISBN: 978-3-7995-2043-0

10,00 Euro*Erwin Frauenknecht, Peter Rückert (Hg.)***WÜRTTEMBERG UND ELSASS. 700 JAHRE
GEMEINSAME GESCHICHTE****L'ALSACE ET WURTEMBERG. 700 ANS
D'HISTOIRE COMMUNE**

Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart

233 S., broschiert

Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2024

ISBN: 978-3-7995-2069-0

20,00 Euro

*Die Ausstellungen sind in der Reihenfolge der Schlusstermine aufgeführt.
Aktuelle Änderungen sowie die Öffnungszeiten sind den Homepages der Museen und Einrichtungen zu entnehmen.*

ELSASS UNTERM HAKENKREUZ

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek

Bis 4. Mai 2024

BLIND DATE MIT STUTT GART.

ERLEBE DEINE STADT IM DUNKELN

Stuttgart, StadtPalais – Museum für Stuttgart

Bis 5. Mai 2024

**VOM TRAUM DER FREIHEIT –
DIE REVOLUTION 1848/49 UND HEUTE**

Lörrach, Dreiländermuseum

Bis 19. Mai 2024

KINDERTRÄUME.

SPIELEN – LEBEN – LERNEN UM 1900

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen,

Museum Zeughaus

Bis 26. Mai 2024

DIE KLEINE HEXE

Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum

Bis 2. Juni 2024

GARNE, STOFFE, FADEN.

VOM WERT DES TEXTILEN

Esslingen, Stadtmuseum im Gelben Haus

Bis 2. Juni 2024

**WÜRTTEMBERG UND DAS ELSASS –
700 JAHRE GEMEINSAME GESCHICHTE**

Stuttgart, Hauptstaatsarchiv

Bis 5. Juli 2024

ROM LEBT!

Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen, Museum Weltkulturen

Bis 28. Juli 2024

AMERICAN DREAMS.

EIN NEUES LEBEN IN DEN USA

Stuttgart, Haus der Geschichte Baden-Württemberg

Bis 28. Juli 2024

**STUTT GART – AFGHANISTAN. VERBINDEN –
ERZÄHLEN – BEGEGNEN**

Stuttgart, Linden-Museum

Bis 28. Juli 2028

**SPURENSUCHE ...
EINE KRIMINALITÄTSGESCHICHTE
DER REICHENAU**

Karlsruhe, Generallandesarchiv

Bis 9. August 2024

**EIN LEBEN FÜR RECHT UND REPUBLIK.
LUDWIG MARUM 1882–1934**

Kornwestheim, Grundbuchzentralarchiv

28. Juni – 16. August 2024

**79 80 RAVENSBURG. ALLTAG –
APOKALYPSE – AUTONOMIE**

Ravensburg, Museum Humpis-Quartier

Bis 18. August 2024

KÖNIG LUDWIG I. –

SEHNSUCHT NACH DER PFALZ

Speyer, Historisches Museum der Pfalz

Bis 1. September 2024

**DIE FABELHAFTEN ABENTEUER VON
LURCHI UND MECKI**

Kornwestheim, Museum im Kleihues-Bau

Bis 8. September 2024

NOTMYHERO

Stuttgart, StadtPalais – Museum für Stuttgart

Bis 1. September 2024

GETEILTE ZEIT

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek

7. Juni – 14. September 2024

KAFFEE-REKLAME.

MARKENWELT FRANCK

Ludwigsburg, Städtisches Museum

Bis 29. September 2024

ENTGRENZTE ANATOMIE.

**EINE TÜBINGER WISSENSCHAFT
UND DER NATIONALSOZIALISMUS**

Tübingen, Museum der Universität MUT

Bis 30. September 2024

WELTERBE DES MITTELALTERS.

1300 JAHRE KLOSTERINSEL REICHENAU

Konstanz, Archäologisches Landesmuseum

Baden-Württemberg

Klosterinsel Reichenau

Bis 20. Oktober 2024

**ROMANTISCH, MAGISCH, DÜSTER –
KINDER UND DAS MITTELALTER**

Friedrichshafen, Schulmuseum

Bis 3. November 2024

**GOLD UND EDELSTEIN IN BIBEL UND
SMARTPHONE – UM WELCHEN PREIS?**

Stuttgart, bibliorama – das bibelmuseum stuttgart

Bis 17. November 2024

THE HIDDEN LÄND –

WIR IM ERSTEN JAHRTAUSEND

Stuttgart, Kunstgebäude am Schlossplatz

13. September 2024 – 26. Januar 2025

Sieben Fragen – und eine Lösung. Gesucht wird die Bezeichnung eines Dokuments, das mit dem Kloster Reichenau verknüpft ist. Senden Sie das Lösungswort an den Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein, Konrad-Adenauer-Straße 4, 70173 Stuttgart, E-Mail: info@wgav.de. **Einsendeschluss ist der 31. Juli 2024.**

Viel Spaß beim Nachdenken, Recherchieren und Lösen der Fragen wünscht Ihnen

Ihre Nicole Bickhoff



1. Pietistische Siedlung

Die Tochttersiedlung Korntals wurde vor 200 Jahren in altwürttembergisch-evangelischer Tradition auf dem Grundriss der Kreuzfigur errichtet. Wie heißt sie?

8 20 14

2. Kritischer Theologe und Philosoph

Er war Schriftsteller, Philosoph und Theologe und begründete die kritische Leben-Jesu-Forschung. Seine Werke sorgten für Aufsehen und kontroverse Debatten. Vor 150 Jahren starb er in Ludwigsburg. Wer ist's?

2 18 15 5

3. Von der Landesteilung zur Wiedervereinigung

Der unter Beteiligung der Landstände geschlossene Vertrag beendete die Erbstreitigkeiten zwischen der Stuttgarter und der Uracher Linie des Hauses Württemberg und verhinderte die Zersplitterung des Landes. Benannt ist das Dokument nach dem Ort seiner Ausstellung.

1 21 6

4. Ort deutscher Demokratiegeschichte

Vom Gotteshaus zum Denkmal der Demokratie: Hier erarbeiteten die gewählten Volksvertreter ab 1848 die erste deutsche Verfassung.

19 9 12

5. Hauskloster der Welfen und Reichsabtei

Das in Oberschwaben gelegene und von den Welfen gegründete Kloster wurde vor 750 Jahren zur Reichsabtei erhoben. Bekannt ist es u. a. durch die dort verwahrte Heilig-Blut-Reliquie. Wie lautet der Name des Klosters?

3 16 22

6. Die List der Frauen

Die Burgruine im heutigen Landkreis Heilbronn wurde bekannt durch eine namengebende Begebenheit im Dezember 1140, als die Burg durch den Stauferkönig Konrad III. und sein Heer belagert wurde. Wie heißt die Burg?

10 17



7. Renommierter Orgelbauer

Der in Cannstatt Geborene und in Ludwigsburg Verstorbene war Hof-Organbaumeister unter König Wilhelm II.; das von ihm geführte Orgelbauunternehmen gehörte zeitweilig zu den größten weltweit. Wie heißt der Gesuchte?

11 7 13 4

LÖSUNG

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22

Gewinne: Dreimal der Katalog zur Ausstellung des Hauptstaatsarchivs „Württemberg und Elsass. 700 Jahre gemeinsame Geschichte“.

Auflösung und Gewinner des letzten Preisrätsels: Das gesuchte Lösungswort im letzten Rundbrief hieß: **Die Zeit der Stauer**. Die Einzelbegriffe lauten: 1. Wecken, 2. Hornisgrinde, 3. Merkantilismus, 4. Matthias Erzberger, 5. Eberbach, 6. Pirmin, 7. Annette von Droste-Hülshoff. Über die Veröffentlichung des WGAV „Thron und Spott. Die ‚Geschichte Ali Bahams, Nabas von Grebmettruw‘ als Schlüsselroman über das Leben von Herzog Ludwig Eugen von Württemberg (1793–1795)“ dürfen sich Wolfgang Brändle, Esslingen, Anton Lechner, Göppingen, und Ursula Wachter-Kreder, Heidenheim, freuen. Herzlichen Glückwunsch!

DER WÜRTTEMBERGISCHE GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN: WÜRTTEMBERGS GESCHICHTE ENTDECKEN – ERFORSCHEN – ERLEBEN

Der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein vermittelt und fördert die facettenreiche Geschichte Württembergs und der Landeshauptstadt Stuttgart. Seine Mitglieder profitieren von einem breiten Informations- und Veranstaltungsangebot: von regelmäßigen Vorträgen und Tagungen zu interessanten Themen der Landesgeschichte, von Exkursionen mit fachkundigen Führungen, von exklusiven Besichtigungen und aktuellen Ausstellungsbesuchen.

Die Fotos vermitteln Eindrücke von den Veranstaltungen im Herbst und Winter 2023/24. Auf dem Programm standen neben den wissenschaftlichen Vorträgen u. a. Führungen durch die Ausstellungen des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, der Württembergischen Landesbibliothek und des Stadtmuseums Hornmoldhaus in Bietigheim sowie eine Exkursion nach Rottweil.



Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein
Konrad-Adenauer-Straße 4 | 70173 Stuttgart
Telefon: 0711-2124335 | Telefax 0711-2124360
E-Mail: info@wgav.de | Internet: www.wgav.de